



Präsident Obama zu Besuch in Kuba

Ausführlicher Bericht auf den Seiten 5 bis 10

2
3

KUBA-EUROPÄISCHE UNION

Der *Gemeinsame Standpunkt* gehört der Vergangenheit an

4

Maduro erhält höchste Auszeichnung Kubas

12

13

ROLLING STONES IN KUBA



Jede Menge *Satisfaction*

14

15

ARGENTINIEN

Macri gegen Meinungsfreiheit und für Freihandel

ARTIKEL VON FIDEL

Der Bruder Obama

Seite 11

Ein nie dagewesener Schritt in der Geschichte der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Kuba

Presseerklärungen von Federica Mogherini, Hohe Vertreterin für Auswärtige Angelegenheiten und Sicherheitspolitik und Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, und des kubanischen Außenministers Bruno Rodríguez Parrilla anlässlich der VII. Sitzung des Politischen Dialogs auf Ministerebene zwischen Kuba und der Europäischen Union am 11. März 2016, im 58. Jahr der Revolution

(Übersetzung der stenografischen Version des Staatsrats)

JOSÉ M. CORREA

Federica Mogherini - Ich bin hier, um einen historischen Schritt in unseren Beziehungen zu feiern.

Kuba und die Europäische Union haben ihre Verhandlungen zu einem Abkommen über einen politischen Dialog und Kooperation abgeschlossen. Die Vereinbarung signalisiert den Beginn einer neuen Phase in den bilateralen Beziehungen. Diese vertragliche Vereinbarung ist ein historischer Beweis für die Verbesserung des gegenseitigen Vertrauens und des Verständnisses zwischen uns.

Sie schafft einen klaren Rahmen für die Intensivierung des Politischen Dialogs und eine Plattform für die Entwicklung der bilateralen Kooperation und der gemeinsamen Aktion in internationalen Foren, um den globalen Herausforderungen zu trotzen. Ebenso wird sie der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und dem Austausch zwischen Kuba und der Europäischen Union einen Impuls geben.

Die Beendigung der Verhandlungen und die Unterschrift unter den Vertrag markieren das Ende des Gemeinsamen Europäischen Standpunkts von 1996, der das Instrument war, das die Außenpolitik der Europäischen Union Kuba gegenüber bestimmte. Diese bilaterale Politik sah als Perspektive eine vertragliche Vereinbarung vor und wird nun durch die Vereinbarung ersetzt.

Ich werde dem Rat einen Beschluss vorschlagen, parallel zu den Prozessen, die zur Unterschrift des Vertrages führen, formal den besagten Gemeinsamen Standpunkt aufzuheben.

Sowohl Kuba wie die Europäische Union werden jetzt mit ihren jeweiligen Institutionen und mittels der entsprechenden internen Prozesse daran arbeiten, eine schnelle Unterzeichnung und Ratifizierung der Vereinbarung zu garantieren.

Wir sind sehr von der Möglichkeit angetan, diese Vereinbarung Wirklichkeit werden zu lassen und die darin enthaltenen Ziele zu erreichen: die Verbesserung der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Kuba, die Förderung des Dialogs und der Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung, Demokratie und Menschenrechte, den Prozess der Aktualisierung der kubanischen Wirtschaft und Gesellschaft zu begleiten und gemeinsame Lösungen für globale Herausforderungen zu finden.

Während meines Besuchs traf ich mit dem

Außenminister, meinem Freund Bruno, zum zweiten formellen politischen Dialog zusammen. Es war dies eine wichtige Gelegenheit, Meinungen auszutauschen und ein besseres gegenseitiges Verständnis zu erreichen, das es uns ermöglicht, gemeinsame Lösungen für Probleme gegenseitigen Interesses zu finden.

Wir haben über unsere bilateralen Beziehungen, über regionale Angelegenheiten aus der Sichtweise Kubas und der Europäischen Union und über Themen globalen Interesses wie die Migration gesprochen.

Was die bilateralen Beziehungen angeht, haben wir die Lage in Europa, die wirtschaftlichen Herausforderungen, Stabilität und Gewalt in unserer nächsten Nachbarschaft, die Flüchtlingskrise und den Kampf gegen den Terrorismus behandelt.

Wir sprachen über die Situation in Kuba angesichts einer schwierigen wirtschaftlichen Lage und dessen Aktualisierungsprozess.

Wir haben den Öffnungsprozess Kubas zu den Vereinigten Staaten angesprochen und die vielen Chancen und Herausforderungen, die dieser mit sich bringt. Wir sind übereinstimmend der Auffassung, dass das Embargo der Vereinigten Staaten völlig obsolet ist. Die Blockade ist eine Maßnahme, die zu einem anderen Jahrhundert gehört, jetzt haben der Dialog und die Zusammenarbeit Priorität und dafür ist die Blockade ein Hindernis, das beseitigt werden muss. Ihre exterritorialen Auswirkungen sind illegal. Die Haltung der Europäischen Union ist eindeutig: Wir akzeptieren nicht, dass europäische Unternehmen bestraft werden. Wir werden mit Entschlossenheit daran arbeiten, dass dieses System, das die wirtschaftliche Aktivität und die Entwicklung beeinträchtigt, beendet wird. Kuba und die Europäische Union werden zusammen für eine Beendigung dieser Maßnahmen arbeiten, die den Menschen in Kuba und der kubanischen Gesellschaft ungebührlichen Schaden zufügen.

Was die internationalen Beziehungen betrifft, haben wir über die internationalen Krisen wie die im Mittleren Osten und über die Probleme in der Region gesprochen.

Ich habe Kuba zur Förderung des Friedensprozesses in Kolumbien beglückwünscht, der hier in Havanna vorangetrieben wird, und wir hatten einen Meinungsaustausch über die Ereignisse in Venezuela, wo wir auf einen konstruktiven Dialog hoffen,



der notwendig ist, um einer Verschlechterung der Situation im politischen, wirtschaftlichen und im Bereich der Sicherheit entgegenzutreten.

Vor einem Jahr sind Bruno und ich übereingekommen, einen Dialog über Menschenrechte zu beginnen, der dazu dienen sollte, Gesichtspunkte über diesen so wichtigen Bereich auszutauschen.

Wir möchten das gegenseitige Verständnis entwickeln und Möglichkeiten der Zusammenarbeit sondieren. Dieser Dialog ist darauf ausgerichtet, ein wichtiges Element innerhalb des neuen Vereinbarungsrahmens zu werden.

Ein erstes Treffen fand im Juni 2015 unter der Leitung des Sondervertreters der Europäischen Union für Menschenrechte, Stavros Lambrinidis, in Brüssel statt. Es war ein sehr konstruktives Treffen und wir hatten einen offenen Meinungsaustausch über die Vorstellungen von Menschenrechten, über die diesbezügliche Lage und über die letzte Entwicklung in der Europäischen Union und Kuba. Es war ein Dialog, der die Souveränität jedes der Gesprächspartner respektierte, in dem man sich aber der Universalität der Menschenrechte bewusst war.

Jetzt sind wir dabei, ein zweites Treffen zu Gesprächen über Menschenrechte vorzubereiten, und es freut mich, bestätigen zu können, dass wir mit dem Minister übereingekommen sind, dass dieses in den nächsten

Monaten in Kuba stattfinden wird.

Während meines letzten Besuchs vor genau einem Jahr unterzeichneten wir ein mehrjähriges Richtprogramm der Europäischen Union, innerhalb dessen Kuba im Zeitraum 2014-2020 ein Betrag von 50 Millionen Euro zugeteilt wird. Es ist dies ein weiterer wichtiger Beitrag der Europäischen Union, um die bilateralen Beziehungen zu verstärken und die Entwicklung der Insel zu unterstützen.

Das mehrjährige Richtprogramm basiert auf der Strategie der wirtschaftlichen und sozialen Aktualisierung, die die kubanische Regierung in den Leitlinien verabschiedet hat, der Förderung eines nachhaltigen und produktiveren Agrarbereichs mit einer besseren Nutzung der natürlichen Schlüsselressourcen, insbesondere was die erneuerbare Energie und das Wasser angeht, sowie auf einem aktualisierten Wirtschafts- und Sozialmodell.

Inzwischen wurde ein wichtiges Programm von fast acht Millionen Euro von der Europäischen Union angenommen. Dieses Programm dient der Fortsetzung des Wissenstransfers für den Aktualisierungsprozess. Wir werden unsere Unterstützung für die Steuer- und Verwaltung fortführen, um den Handel Kubas mit der Europäischen Union und der Welt zu erleichtern. Wir sind dabei, das Angebot über einen Austausch von Experten auf andere Ministerien wie das Arbeits- und Justizministerium auszuweiten.

GENERALDIREKTOR

Pelayo Terry Cuervo

STELLVERTRETENDER

DIREKTOR

Gustavo Becerra Estorino

REDAKTIONSCHEF

Juan Diego Nusa Peñalver

LAYOUT

Angélica Cuní Pichardo

REDAKTION UND VERWALTUNG

Avenida General Suárez y Territorial

Plaza de la Revolución "José Martí",

Apartado Postal 6260,

La Habana 6, Cuba. C.P. 10699

Tel.: (53-7) 881-6265 / 881-7443

Zentrale: 881-3333 App 119/176

ISSN 1563 - 8286

Granma
INTERNACIONAL

WEBSITE INTERNET

<http://www.granma.cu>

E-MAIL

aleman@granma.cu

NACHDRUCK

KANADA

National Publications Centre C.P. 521,

Station C, Montréal, QC H2L 4K4

Tel/Fax: (514) 522-5872

ARGENTINIEN

Movimiento Cultural Acercándonos

Buenos Aires

Tel.: (011) 4862-3286

BRASILIEN

INVERTA

Cooperativa de Trabalhadores em Serviços

Editoriais e Notícias Ltda.

Rua Regente Feijó, 49 - 2o andar CEP 20060

Rio de Janeiro

Tel-Fax: (021) 222-4069

Druck Zeitungsverlag Granma,

Havanna/Kuba

SPANISCHE AUSGABE

Inés Miriam Alemán Aroche

Tel.: 881-6265

ENGLISCHE AUSGABE

Marie Chase

Tel.: 881-1679

FRANZÖSISCHE AUSGABE

Frédéric Woungly-Massaga

Tel.: 881-6054

PORTUGIESISCHE AUSGABE

Miguel Angel Alvarez Caro

Tel.: 881-6054

DEUTSCHE AUSGABE

Ute Michael

Tel.: 881-1679

ITALIENISCHE AUSGABE

M.U. Gioia Minuti

Tel.: 832- 5337 / 881- 6265

VERTRIEB UND ABONNEMENTS

Omar Quevedo Acosta

Tel.: 881-9821

Was den Energiebereich betrifft, fand im Januar eine Mission von Experten aus der Europäischen Union statt, um die strategischen Bereiche zu bestimmen, in denen der Transfer von Erfahrung und Know How bei der Umwandlung des kubanischen Energie-sektors die größte Wirkung haben würde.

Ich glaube, dass diese Anfänge das große Potenzial einer größeren Zusammenarbeit verdeutlichen. Ich hoffe, unsere Zusammenarbeit mit dem Ziel, die nachhaltige Entwicklung Kubas zu unterstützen und allen in Kuba bessere Chancen zu garantieren, fortzusetzen. (Beifall)

Bruno Rodríguez Parrilla

Sehr geehrte Hohe Vertreterin und liebe Freundin Federica Mogherini, sehr geehrter Kommissar, Compañero Minister für Außenhandel und Auslandsinvestition,

geschätzte Delegationen, sehr geehrte Botschafter, ich möchte mich dafür bedanken, dass meine geschätzte Freundin Federica Mogherini zum zweiten Mal zu einem offiziellen Besuch gekommen ist und ihr unsere Dankbarkeit für ihren substantiellen Beitrag bei der Entwicklung der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Kuba aussprechen.

Mit der Annahme der Vereinbarung, die gerade stattgefunden hat, schließt sich ein langer Prozess. Ich erinnere mich an seinen Beginn im Jahr 2008 auf der Grundlage des Respekts, der Gegenseitigkeit und der Kooperation, der durch die Annahme der bilateralen Vereinbarungen von 19 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bestimmt war, und an den anschließenden Prozess des politischen Dialogs auf hohem Niveau, bei dem ich die Ehre hatte, zusammen mit Federica zu arbeiten. Ich erinnere mich mit besonderer Dankbarkeit an ihre herzliche Gastfreundschaft und die produktiven Arbeitssitzungen, die wir im April 2015 in Brüssel hatten.

Es war ein dynamischer, rigoroser Verhandlungsprozess, dem es nicht an Schwierigkeiten mangelte. Ein Prozess, in dem in einigen Bereichen Differenzen bestehen, die wir in gegenseitigem Einvernehmen auf angemessene Weise zum Wohle unserer Völker und der traditionell intensiven bilateralen Beziehungen regeln können. Es überwog der Wille, zum Positiven voranzukommen. Es ist, so scheint es mir, ein Verhandlungsmodell gewesen, in dem eine wichtige Gemeinschaft bei der Gestaltung der internationalen Beziehungen und eine kleine Insel eine Art und Weise gefunden haben, unter Berücksichtigung unserer eigenen und der gemeinsamen Interessen voranzuschreiten.

Diese Vereinbarung ist ein nie dagewesener Schritt in der Geschichte der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Kuba. Wir treten jetzt in die jeweils internen Prozesse ein, von denen wir hoffen, dass sie schnell vonstatten gehen und zur Unterzeichnung eines Abkommens führen.

Ich habe das Gefühl, Federica und ehrenwerte Freunde, dass das, was am heutigen Morgen geschieht, dem Stand der Beziehungen zwischen der großen Mehrheit der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und auch der Europäischen Union als Gemeinschaftsorganisation und Kuba entspricht.

Ich möchte die bedeutsamen Fortschritte hervorheben, die diesem Moment vorangingen, zu denen der erste Besuch von Federica Mogherini, die entsprechenden Treffen, die Besuche des französischen Präsidenten, des italienischen Premierministers, des Premierministers der Slowakei und des Präsidenten von Österreich gehören und bei denen auch der Staatsbesuch des Präsidenten des Staats- und des Ministerrats Kubas in Paris ein bedeutsamer Moment war.

Wir verfügen über offizielle Kooperationsverträge, über politische Beratungen auch zwischen unseren Außenministerien. Wir haben auf dieser VII. Sitzung des Politischen Dialogs auf Ministerebene, die gerade zu Ende gegangen ist, über verschiedene Angelegenheiten gesprochen. Wir haben Meinungen und Besorgnisse angesichts der

Lage ausgetauscht, die die gegenwärtige angespannte Situation kennzeichnet.

Wir haben die negativen Auswirkungen bestätigt, die die Anwendung einseitiger exterritorialer Maßnahmen auf unsere Wirtschafts- und Handelsbeziehungen und auf Investitionen hat und dass diese ernsthaft die Interessen der Gemeinschaft und die der Kubaner beeinträchtigen. Wir haben auch festgestellt, wie wichtig es ist, über einen ständigen Mechanismus zum Informationsaustausch im Zusammenhang mit diesem Thema zu verfügen.

Wir sind ebenfalls übereingekommen, den Dialog über Menschenrechte zwischen der Europäischen Union und Kuba fortzusetzen, ein Mechanismus, der im Juni letzten Jahres zum ersten Mal in Brüssel zur Anwendung kam. Es war dies ein höchst produktiver, respektvoller, auf internationale Zusammenarbeit ausgerichteter Dialog, mit voller Anerkennung des universellen, unteilbaren und nicht selektiven Charakters der politischen Rechte und zivilen Freiheiten und der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte.

Wir haben uns auch über Aspekte der Lage in Europa, Lateinamerika und der Karibik ausgetauscht, insbesondere über die durch die Flüchtlingswelle entstandene Lage, von der Europa betroffen ist, und wir haben der Europäischen Union gewünscht, dass sie Formen findet, die den absoluten Respekt der Menschenrechte der Flüchtlinge und der Migranten beinhalten, um die tiefgehenden Ursachen zu beheben, die Unterentwicklung, Kriege und Gewalt in den betroffenen Ländern hervorrufen.

Auf die Frage meiner geschätzten Freundin zur Lage in Venezuela, muss ich sagen, dass wir unserem Protest und unserem tiefgehenden Missbehagen Ausdruck verliehen haben, was die Verlängerung des Dekrets des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika angeht, in dem dieses Land auf befremdliche, ungerechtfertigte und willkürliche Weise als eine ungewöhnliche und außerordentliche Bedrohung für deren nationale Sicherheit betrachtet wird.

Ich habe ihr erklärt, dass dieses Dekret bereits vor einem Jahr auf dem ganzen Kontinent auf entschiedene Ablehnung getroffen war und die ganze Region beeinträchtigte und dass die Bolivarische Revolution, die zivil-militärische Union, die von der rechtmäßigen Regierung des Präsidenten Maduro angeführt wird, und das venezolanische Volk weiterhin auf die uneingeschränkte Solidarität Kubas zählen können.

Schritte wie diese ermutigen die gewalttätigen, putschistischen Sektoren und wir sind der Auffassung, dass man dem Volk und der Regierung Venezuelas am besten bei der Lösung ihrer Schwierigkeiten hilft, indem man ihre Souveränität und ihre inneren Angelegenheiten, die nur sie etwas angehen, absolut und andauernd respektiert.

Wir haben auch über die Gespräche über den Frieden in Kolumbien gesprochen, wir haben Eindrücke ausgetauscht und die Hoffnung miteinander geteilt, dass sie zu einem positiven Ergebnis führen und es zu einer definitiven, integralen und soliden Vereinbarung kommt, die dem kolumbianischen Volk den Frieden garantiert, den es so sehr benötigt und verdient.

Die Europäische Union ist ein wichtiger Partner für Kuba und wird das in wachsendem Maße weiter sein. Es ist dies eine Region, mit der wir historische und kulturelle Bindungen haben und die unser zweitwichtigster Handelspartner ist. Mit ihr gibt es eine solide Basis, ein großes Entwicklungspotenzial und Kuba mit seinen Prioritäten der nationalen Entwicklung wird immer auf die Interessen unserer europäischen Partner bauen, die unser Land selbst in den für unsere Wirtschaft schwierigsten Zeiten begleitet haben, und unsere Bindungen werden sicher weiterhin eine gemeinsame Priorität haben.

Ich bedanke mich herzlich bei meiner Freundin Federica für ihre Anwesenheit in Havanna.

Vielen Dank. (Beifall) •

Eine Fluggesellschaft, ein Land




8. Oktober 1929
Gründung der Compañía Nacional Cubana de Aviación Curtiss, S.A.



Zentralbüro: Carretera Murgas No. 140 E/ Carretera Panamericana y Final. Reparto: El Wajay. Municipio Boyeros. La Habana.
Telef. (53-7) 834 4446 bis 49
www.cubana.cu

INTERNATIONALER WISSENSCHAFTLICHER ORTHOPÄDIEKOMPLEX

Direktor: Professor Rodrigo Álvarez Cambras

Ave. 51 No. 19603, La Lisa
La Habana
Cuba

Tel: (537) 271 8646/ 271 9055/ 273 6480
Fax: (537) 273 6480/ 273 1422/ 273 6444
E-Mail: cambras@fpais.sld.cu
ccfpais@fpais.sld.cu
www.frankpais-ortop.com
www.cortopfpais.sld.cu

Der Internationale Wissenschaftliche Orthopädiekomplex von Havanna ist der weltweit größte und umfassendste Krankenhauskomplex auf dem Gebiet der Orthopädie, der rekonstruktiven Unfallchirurgie und der Rehabilitation des Knochen-Gelenk-Systems. Er bietet Behandlungen bei Wirbelsäulenerkrankungen; Bandscheibenvorfällen; traumatischen, angeboren oder erworben Rückenmarkslähmungen; peripherischen Nervenlähmungen; Knochen- und Weichteiltumoren; Frakturen und Folgen von Frakturen; Pseudarthrose; Knochen- und Gelenkinfektionen; angeborenen und erworbenen Deformitäten der Gliedmaßen.

Darüber hinaus widmet er sich der rekonstruktiven Chirurgie bei Hand- und Fußverletzungen; der Knochentransplantation und der partiellen und totalen Gelenkimplantation; dem prothetischen Ersatz von Gelenken; der Mikrochirurgie; der Arthroskopie; der Verlängerung von Knochen bei angeboren oder erworben Verkürzungen, Kleinwuchs oder Zwergwuchs; und der Revascularisation und Transplantation bei Rückenmarksverletzungen und Gelenknekrose.

Er bietet spezialisierte Dienstleistungen im Bereich Fixiertechniken und zur Behandlung von Sportverletzungen und -unfällen.

Zum Komplex gehört auch das Zentrum für Körperliche Gesundheit und Sport ORTOFORZA, das der Förderung, Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der körperlichen Gesundheit durch medizinische Überwachung der Rehabilitation und des Sports dient; dies alles in einer komfortablen Einrichtung mit medizinischen Praxen, Fitnesscenter mit verschiedenen Geräten, Squash- und Paddle-Tennis-Plätzen, Schwimmbad, Minigolf, Jogging-Pfad, Restaurant- und Cafeteria-Service und anderen Annehmlichkeiten.

Ebenfalls zum Komplex gehören die Iberoamerikanische Schule für Orthopädie und Traumatologie, wo Kurse und Praktika organisiert werden, und das Veranstaltungszentrum ORTOP, in dem Fachkongresse und verschiedene Konferenzen stattfinden. Dazu verfügen diese Einrichtungen über entsprechend ausgestattete Säle und technisch qualifiziertes Personal.

VERANSTALTUNGSZENTRUM ORTOP

ZENTRUM FÜR KÖRPERLICHE GESUNDHEIT UND SPORT ORTOFORZA



Wir haben Fidel mit großer Kraft erlebt, bestätigte Nicolás Maduro

Begleitet von Miguel Díaz-Canel Bermúdez, Erster Vizepräsident des Staats- und des Ministerrates Kubas, sagte Maduro zum Abschluss seines Besuchs in Kuba auf dem Internationalen Flughafen José Martí gegenüber der Presse, dass der Führer der Revolution, Fidel Castro Ruz, ihn voller Optimismus empfangen habe

Jorge Legañoa Alonso / Foto: Juventud Rebelde

„WIR haben Fidel mit großer Kraft erlebt, wie immer auf dem neuesten Stand wie sonst keiner“, bestätigte Nicolás Maduro, Präsident der Bolivarischen Republik Venezuela, kurz vor Antritt der Rückreise in sein Land.

Begleitet von Miguel Díaz-Canel Bermúdez, Erster Vizepräsident des Staats- und des Ministerrates Kubas, sagte Maduro auf dem Internationalen Flughafen José Martí gegenüber der Presse, dass der Führer der Revolution, Fidel Castro Ruz, ihn voller Optimismus empfangen habe.

„Als wir ankamen, schrieb und korrigierte er einige Artikel. Wir sprachen von seiner Vision der Welt, des Kontinents, seiner außerordentlichen Leidenschaft für Boliviar, für die Geschichte des Großen Vaterlandes“, erzählte der Regierungschef.

Maduro zeigte den Inhalt einer gelben Schreibmappe, die er in seinen Händen hielt, mit Aufnahmen, die von seinen Gesprächen mit ihm zeugen, und was dieser mit eigener Hand geschrieben hatte: „Erinnerungen an März. Eine Umarmung für Cilia und Maduro“.

Der boliviarische Präsident sagte, dass Fidel aufmerksam die Pläne der 14 Schwerpunktaktionen verfolgte, die in Venezuela in Bewegung gebracht worden seien, insbesondere jene, die die Produktion von Lebensmitteln betreffen, so die neuen Techniken, „die Notwendigkeit, uns unabhängig zu machen in der Produktion von Saatgut, und viele andere Dinge, die er immer verfolgt“.

„Wie Dalia, seine Frau, sagt, ist Fidel der am besten informierte Mann der Erde“, scherzte Maduro.

Sich auf den zweitägigen offiziellen Besuch beziehend, den er der Insel abstattete, hob er hervor, dass er mit neuer Kraft und voller Optimismus abreise.

„Es war ein außerordentlicher Tag: die Gespräche mit Raúl, die unterzeichneten Dokumente, die von uns erklärten neuen Aspekte der Zusammenarbeit für die gemeinsame Entwicklung. All das war sehr beeindruckend, weil uns die Leidenschaft für das Große Vaterland leitet“, hob er hervor.

Er erinnerte an den boliviarischen Führer Hugo Chávez, als dieser 1994 bei dessen erstem Besuch in Kuba sagte, dass das 21. Jahrhundert das Jahrhundert Lateinamerikas sein würde und viele dachten, dass dies ein kühner Gedanke sei.

„Das 21. Jahrhundert kann nicht den Imperien gehören, es muss das einer multipolaren Welt sein, einer friedlichen Welt, der Achtung, der Anerkennung des Rechtes auf Existenz Lateinamerikas, der

Karibik, Kubas, Venezuelas, der ALBA. Es muss unser Jahrhundert sein, und damit dies so ist, muss viel gearbeitet werden, müssen wir uns vereinen, entwickeln und auf eigenen Beinen gehen“, unterstrich Maduro.

Bevor er abreiste, sandte er dem kubanischen Volk eine Botschaft: „Wir senden ihm unsere Liebe, einen Gruß und das gleiche Engagement wie immer. Dank an Raúl und Fidel, wir werden unsere Arbeit von 2016 bis 2030 mit neuen Zielen, neuen Impulsen und mit der gleichen prophetischen Vision wie der von Chávez weiterführen.“

„Das 21. Jahrhundert wird das von Lateinamerika sein, ich bin sicher, dass wir das Jahr 2030 verbündeter, erfolgreicher und glücklicher als je erreichen werden. Danke, Kuba“, schloss er.

Während seines Besuchs auf Kuba unterzog er zusammen mit dem kubanischen Regierungschef den Verlauf des Gesamtvertrages der Zusammenarbeit einer Überprüfung und ihm wurde der José Martí Orden verliehen, die höchste Auszeichnung, die der kubanische Staat vergibt.

Dem venezolanischen Volk und dessen Widerstand widmete der boliviarische Regierungschef den José Martí Orden, der ihm von Armeegeneral Raúl Castro, Präsident des Staats- und des Ministerrates Kubas, verliehen wurde.

Raúl versicherte Maduro der unverbrüchlichen Solidarität Kubas gegenüber der boliviarischen und chavistischen Revolution und der zivil-militärischen Einheit des venezolanischen Volkes.

Maduro sagte, er empfangen die Auszeichnung als eine Verpflichtung zur Treue gegenüber den Idealen der Führer Fidel Castro und Hugo Chávez und gegenüber den „glorreichen Ideen, die unsere Völker aufstehen ließen“. Er erinnerte an die Höhepunkte, die Kuba und Venezuela während der letzten beiden Jahrzehnte in der Konsolidierung der lateinamerikanischen Einheit durchlebten, wie die Gründung der Bolivarischen Allianz für die Völker Unseres Amerika, Petrocaribe, und die Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten, die er als eine neue Realität bezeichnete, die niemand übersehen könne und die es zu verteidigen gelte.

Während seines Aufenthaltes in Havanna wurde der Präsident von der Ersten Kämpferin, Cilia Flores; von Delcy Eloina Rodríguez Gómez, Vizepräsidentin für Politische Souveränität, Sicherheit und Frieden und Ministerin der Volksmacht für Auswärtige Beziehungen, sowie weiteren Vertretern des Präsidentenkabinetts begleitet. •



ESTUDIOS REVOLUCION

Raúl empfing Präsident Nicolás Maduro Moros

• ARMEEGENERAL Raúl Castro Ruz, Präsident des Staats- und des Ministerrates, traf am 18. März mit Compañero Nicolás Maduro Moros zusammen, Präsident der Bolivarischen Republik Venezuela, der unserem Land einen offiziellen Besuch abstattete.

In einer Atmosphäre brüderlicher Freundschaft, die die Beziehungen zwischen beiden Ländern kennzeichnet, konstatierten die Regierungschefs den hervorragenden Stand der bilateralen Verbindungen, die durch diesen Besuch einen besonderen Impuls erhalten, und ratifizierten den Willen, die Programme der Kooperation weiter zu stärken. Ebenso sprachen sie über Themen des regionalen und internationalen Geschehens.

Compañero Raúl hob erneut die uneingeschränkte Solidarität Kubas mit der Bolivarischen und Chavistischen Revolution und der zivil-militärischen Einheit des venezolanischen Volkes hervor, die von Präsident Maduro angeführt wird.

Während des Treffens waren von venezolanischer Seite zugegen: Cilia Flores, Erste Kämpferin, und Delcy Eloina Rodríguez Gómez, Vizepräsidentin für den Bereich Politische Souveränität, Sicherheit und Frieden und Ministerin der Volksmacht für Auswärtige Beziehungen.

Von kubanischer Seite nahmen der Erste Vizepräsident des Staats- und des Ministerrates, Miguel Díaz-Canel Bermúdez, der Minister für Außenhandel und Ausländische Investitionen, Rodrigo Malmierca Díaz, sowie der Vizeminister für Ausländische Beziehungen, Rogelio Sierra Díaz, an dem Treffen teil.

Zum Abschluss wurde im Beisein beider Regierungschefs und der jeweiligen Delegationen ein Protokoll unterzeichnet, in dem die gegenseitige Verpflichtung festgehalten wird, die an die gegenwärtigen Prioritäten angepasste bilaterale Kooperation zu erweitern und zu vertiefen.

MIT DEM ORDEN JOSÉ MARTÍ GEEHRT

In einer Zeremonie unter dem Vorsitz des Präsidenten des Staats- und des Ministerrates, Armeegeneral Raúl Castro Ruz, wurde der Präsident von Venezuela, Nicolás Maduro, am gleichen Tag mit dem Orden José Martí ausgezeichnet, dem höchsten, den der Staatsrat der Republik Kuba verleiht.

Homero Acosta, Sekretär des Staatsrates, hob den revolutionären Werdegang Maduros seit der Zeit von dessen Führungskraft in der Gewerkschaft bis hin zur Position als Präsident der Bolivarischen Republik Venezuela hervor.

„Diese Medaille zu erhalten ist eine Verpflichtung zur Treue gegenüber den Be-

gründern unserer Vaterländer, gegenüber Fidel und Chávez und unseren glorreichen Völkern“, stellte der venezolanische Staatsmann fest, als er die Auszeichnung entgegennahm.

In seiner Rede unternahm er eine historische Rückschau auf die bilateralen Beziehungen und legte dabei besonderes Augenmerk auf den 14. Dezember 1994, als der boliviarische Führer Hugo Chávez unser Land zum ersten Mal besuchte und von Comandante en Jefe Fidel Castro empfangen wurde.

„Dieser Tag besiegelte einen neuen Pakt, des Blutes, der Liebe, des Lebens, den Pakt, der die Einheit Kubas und Venezuelas darstellt“, sagte Maduro und fügte hinzu, dass beide Länder weiterhin standhaft sind.

Vor der Verleihung des José Martí Ordens waren Maduro und der kubanische Präsident Zeugen der Unterzeichnung mehrerer bilateraler Verträge, die die Entschlossenheit für die Vertiefung der Handelsbeziehungen und der Kooperation zwischen beiden Ländern symbolisieren.

Der südamerikanische Staatschef ehrte den Nationalhelden José Martí in der Gedenkstätte, die ihm zu Ehren auf dem Platz der Revolution steht, und durch die Gedenkstätte an der Seite des Ersten Vizepräsidenten des Staats- und des Ministerrates, Miguel Díaz-Canel Bermúdez.

Dort galt sein besonderes Interesse der Republik des Schwertes des Befreiers Simón Bolívar, eines Geschenkes von Chávez an Fidel.

Maduro und die ihn begleitende Delegation besuchten in der Gedenkstätte die Fotoausstellung der Zeitung *Granma*, die in 55 Momente aufnahmen die letzten fünf Jahrzehnte der Geschichte unseres Landes resümiert.

„Wir sind gekommen, José Martí zu ehren und seine Kraft in uns aufzunehmen, um den großen Kampf für die Würde und Unabhängigkeit Unseres Amerika weiterzuführen. Martí sagen, heißt Bolívar sagen, heißt von der ewigen Verpflichtung zu sprechen gegenüber der wunderschönen Identität unseres Großen Vaterlandes. Es lebe Bolívar! Es lebe Martí! Es lebe Fidel! Es lebe Chávez!“, schrieb der Präsident in das Gästebuch der Einrichtung.

Die Direktorin der José Martí Gedenkstätte, Haydeé Díaz Ortega, übergab dem Regierungschef die Gesammelten Werke des Apostels.

Der venezolanischen Begleitung gehörten ebenfalls die Erste Kämpferin Cilia Flores, sowie die Vizepräsidentin für Politische Souveränität, Sicherheit und Frieden und Außenministerin Delcy Eloina Rodríguez Gómez sowie weitere Mitglieder des Kabinetts an. (Laura Bécquer Pasero) •

Raúl empfing den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

• PRÄSIDENT Raúl Castro Ruz empfing am Vormittag des 21. März im Palast der Revolution Seine Exzellenz Herrn Barack Obama, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, der zu einem offiziellen Besuch in Kuba weilte.

Während des Treffens sprachen die beiden Staatsmänner über den Stand der Beziehungen, die erreichten Fortschritte, seit sie deren Wiederaufnahme vereinbart hatten, und über die nächsten Schritte, die im Rahmen des Prozesses der Verbesserung der bilateralen Beziehungen unternommen werden könnten. Der kubanische Präsident betonte die

Notwendigkeit, zentrale Probleme zu lösen, um zur Normalisierung der Beziehungen voranschreiten zu können, insbesondere die Aufhebung der Blockade und die Rückgabe des durch den Marinesstützpunkt illegal besetzten Gebiets in Guantánamo. Er bekräftigte, dass die kubanische Regierung trotz der bestehenden Unterschiede bereit ist, in diesem Bestreben weiter zu arbeiten.

Der hohe Gast erschien zu dem Treffen in Begleitung von Außenminister John Kerry, Landwirtschaftsminister Thomas Vilsack, Handelsministerin Penny Pritzker, der Beraterin für Nationale Sicherheit

Susan Rice, des Vizeberaters für Nationale Sicherheit Benjamin Rhodes, des Assistenten des Präsidenten und Pressesprechers Josh Earnest, des Geschäftsführers der USA in Kuba Jeffrey DeLaurentis, des Direktors für Angelegenheiten der westlichen Hemisphäre des Nationalen Sicherheitsrats Mark Feierstein und der Direktorin für Mittelamerika und die Karibik des Nationalen Sicherheitsrats Siobhan Sheils.

Auf kubanischer Seite waren ebenfalls anwesend: Esteban Lazo Hernández, Präsident der Nationalversammlung, Miguel Díaz-Canel Bermúdez, Erster Vize-

präsident des Staats- und des Ministerrats, Außenminister Bruno Rodríguez Parrilla, der Minister für Außenhandel und Ausländische Investition Rodrigo Malmierca Díaz, Landwirtschaftsminister Gustavo Rodríguez Rollero; Alejandro Castro Espín, Berater des Ausschusses für Verteidigung und nationale Sicherheit, Josefina Vidal Ferreiro und Gustavo Machin Gómez, Generaldirektorin bzw. stellvertretender Generaldirektor der Abteilung Vereinigte Staaten des Außenministeriums, und José Ramón Rodríguez Cabañas, Botschafter in den Vereinigten Staaten. •

Präsident Barack Obama ehrte José Martí

• MIT einer Kranzniederlegung am José Martí Memorial auf dem Platz der Revolution, nachdem die Hymnen der beiden Nationen erklingen waren, begann der zweite Tag des offiziellen Besuchs des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, der am Nachmittag des 20. März in Begleitung seiner Familie, Mitgliedern seines Kabinetts und republikanischen und demokratischen Kongressabgeordneten in Kuba eingetroffen war.

Bei der Ehrung begleiteten Präsident Barack Obama der Vize-Präsident des Staatsrats Salvador Valdes Mesa, US-Außenminister John Kerry, José Ramón Cabañas, Kubas Botschafter in den Vereinigten Staaten, und Josefina Vidal, Direktorin für die USA im kubanischen Außenministerium. Obama besichtigte die Außenanlage des Memorials und gab Erklärungen an die Presse ab, um danach die verschiedenen Räume des Museums zu besuchen, wo ein Teil der dokumentarischen Erinnerung an das Leben und Werk des Apostels aufbewahrt wird.

„Es ist eine große Ehre, José Martí Tribut zu erweisen, der sein Leben für die Unabhängigkeit seiner Heimat gab. Seine Leidenschaft für die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung lebt heute in dem kubanischen Volk“, schrieb er in das Gästebuch der Institution, die am 27. Januar 1996 von Fidel eingeweiht worden war und das größte Denkmal des kubanischen Nationalhelden einschließt. Die Direktorin des José Martí Memorials, Haydée Díaz Ortega, begleitete Obama ebenfalls während seines Rundgangs durch die Gedenkstätte. •



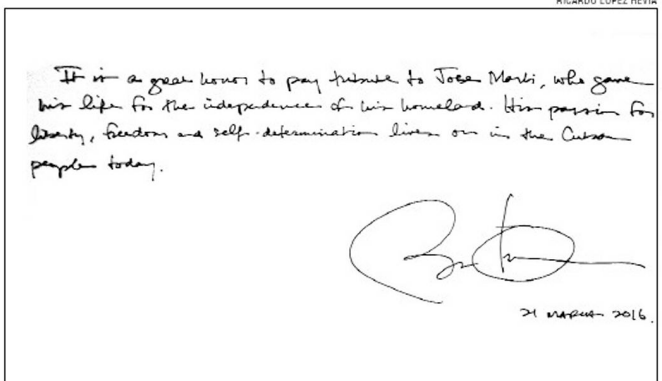
Die Präsidenten von Kuba und den Vereinigten Staaten während des offiziellen Empfangs im Palast der Revolution



Der Vizepräsident des Staatsrats Salvador Valdés Mesa begleitete den US-Präsidenten beim Besuch der Gedenkstätte



Obama ehrte den Nationalhelden José Martí



„Es ist eine große Ehre, José Martí Tribut zu erweisen, der sein Leben für die Unabhängigkeit seiner Heimat gab. Seine Leidenschaft für die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung lebt heute in dem kubanischen Volk“, schrieb der US-Präsident in das Gästebuch des Memorials

Barack Obama: Das Embargo ist eine veraltete Belastung für das kubanische Volk

• AUF ein Fragment des bekanntesten der Einfachen Verse unseres Nationalhelden José Martí Bezug nehmend, „Cultivo una rosa blanca“ (Ich ziehe eine weiße Rose heran), begann US-Präsident Barack Obama seine Rede vor einer im Gran Teatro de La Habana Alicia Alonso versammelten Vertretung der Zivilgesellschaft, nachdem er dem Volk und der Regierung Kubas für den herzlichen Empfang bei seinem Besuch dankte.

„Es ist eine außergewöhnliche Ehre, heute hier zu sein“, sagte der Präsident der nördlichen Nation und widmete einige Worte den an diesem Dienstagmorgen in Brüssel verübten Terroranschlägen. „Die Gedanken und Gebete des US-amerikanischen Volkes sind mit dem belgischen Volk und wir verurteilen diese Angriffe gegen Unschuldige. Wir müssen zusammenarbeiten (...) Wir müssen den Terrorismus bekämpfen“, fügte er hinzu.

Obama sagte, er sei nach Kuba gekommen, um „den Gruß des Friedens“ zu überbringen, in einem Prozess, der durch „Barrieren der Geschichte, der Ideologie, des Schmerzes, der Trennung“ markiert sei.

In seiner Rede erinnerte er an die Tage der Oktoberkrise, den Angriff auf Playa Giron und die Jahrzehnte des Konflikts zwischen den USA und Kuba. „Es gibt Unterschiede zwischen unseren Völkern, aber wir müssen die Gemeinsamkeiten erkennen“, sagte er und erwähnte die historischen und kulturellen Beziehungen, die beide Länder vereinen, zum Beispiel die europäische Kolonisation, die afrikanische Abstammung, das Erbe von Sklaven und Sklavenhaltern, das Gefallen an Musik und Sport.

„Wir leben beide in einer von den Europäern kolonisierten Neuen Welt. Kuba wurde, wie die Vereinigten Staaten, zum Teil von aus Afrika gehaltenen Sklaven gebildet; so, wie die Vereinigten Staaten hat das kubanische Volk ein Erbe von Sklaven und Sklavenhaltern. Beide begrüßten wir Einwanderer, die aus fernen Ländern kamen, um hier in Amerika ein neues Leben anzufangen; im Laufe der Jahre sind unsere Kulturen verschmolzen“, sagte Obama und wies darauf hin, dass die Arbeit, die der Arzt Carlos J. Finlay hier in Kuba geleistet hatte, die Arbeit von Generationen von Ärzten wie Walter Reed erleichterte, der hierher kam und dann half, das Gelbfieber zu bekämpfen.

So, wie José Martí in New York geschrieben habe, habe Ernest Hemingway hier geschrieben und auch Inspiration in diesen Küstengewässern gefunden, erinnerte der Präsident und fügte hinzu: „Uns verbindet ein gleicher Nationalsport: der Baseball. Und heute werden unsere Spieler in dem gleichen Stadion von Havanna gegeneinander antreten, in dem Jackie Robinson spielte, bevor er sein Debut in der Major League hatte. Und es wird gesagt, dass unser großer Boxer Muhammad Ali einen Kubaner verehrte, gegen den er nie angetreten wäre, Teofilo Stevenson, weil er gegen den großen Kubaner höchstens ein Unentschieden hätte erreichen können.“

Unsere Völker hätten die gleichen Werte, Sinn für Patriotismus und Stolz, Liebe zur Familie, Leidenschaft für ihre Kinder und Engagement für ihre Bildung, sagte er, während er die Unterschiede in der Führung der Regierung, Wirtschaft und Gesellschaft ansprach.

„Trotz dieser Unterschiede kündigten am 17. Dezember 2014 Präsident Castro und ich an, dass die Vereinigten Staaten und Kuba einen Prozess der Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern beginnen würden. Seitdem haben wir die diplomatischen Beziehungen aufgenommen, Botschaften geöffnet; wir haben Initiativen begonnen, um in Bereichen wie Gesundheit, Landwirtschaft, Bildung, Ordnungskräfte zusammenzuarbeiten; wir haben Vereinbarungen zur Wiederaufnahme von Direktflügen und des Postverkehrs erreicht; größere Handelsbeziehungen und auch eine größere Kapazität dafür, dass US-Amerikaner hier nach Kuba kommen. Diese Veränderungen waren sehr willkommen, auch



Präsident Barack Obama demonstrierte seine Fähigkeiten beim Umgang mit dem Teleprompter



Im Gran Teatro de La Habana waren Präsident Raúl Castro Ruz und andere Mitglieder der kubanischen Regierung zugegen

wenn es noch etliche gibt, die sich diesen Maßnahmen entgegenstellen. Aber immer noch fragen viele Menschen: Warum jetzt? Warum jetzt? Und es gibt eine einfache Antwort: Was die Vereinigten Staaten taten, hat nicht funktioniert. Wir müssen den Mut haben, die Wahrheit zu erkennen: Eine für den Kalten Krieg entwickelte Politik der Isolierung macht im 21. Jahrhundert keinen Sinn, das Embargo würde die Kubaner verletzen, statt ihnen zu helfen. Und ich habe immer daran gedacht, was Martin Luther King sagte: „Die heftige Dringlichkeit des Jetzt“. Wir dürfen die Veränderung nicht fürchten, wir müssen sie akzeptieren“, sagte er.

„Ich glaube an das kubanische Volk! Dies ist nicht nur eine Politik der Normalisierung der Beziehungen mit der kubanischen Regierung. Die Vereinigten Staaten normalisieren die Beziehungen mit dem kubanischen Volk“, sagte Obama.

Der Kubaner sei sehr erfinderisch, erwähnte der Präsidenten dann und unterstrich das Talent der Selbstständigen, in den Kooperativen, hinsichtlich der „Almendrones“ (Oldtimer), die noch funktionieren. Er erkannte das Bildungssystem der Insel an, das allen Mädchen und Jungen zugute kommt, und erwähnte, dass Kuba begonnen habe, sich der Welt zu

öffnen, und dass die Selbstständigen erfolgreich sein könnten, ohne ihre kubanische Identität zu verlieren.

„Unsere Maßnahmen sind dazu da, Kuba zu unterstützen, nicht, es zu verletzen. Deshalb haben wir die Beschränkungen bei den Überweisungen beseitigt, damit die Kubaner mehr Ressourcen haben; deshalb fördern wir die Reisen, die Brücken zwischen unseren Völkern bauen werden; es wird hier mehr Einkommen für die kleinen kubanischen Unternehmer geben. Deshalb werden wir Austausch zwischen den beiden Ländern haben, um Heilung für Krankheiten zu finden, Arbeitsplätze zu schaffen und mehr Kubanern Möglichkeiten zu eröffnen.“

„Als Präsident der Vereinigten Staaten habe ich den US-Kongress aufgerufen, das Embargo aufzuheben, es ist eine veraltete Belastung für das kubanische Volk, ist eine Belastung für die US-Amerikaner, die hier arbeiten, in Kuba investieren, nach Kuba kommen wollen. Es ist Zeit, das Embargo aufzuheben“, sagte Obama.

„Vor 1959 glaubten einige US-Amerikaner, dass Kuba etwas war, das ausgenutzt werden sollte, sie schenkten der Armut keine Aufmerksamkeit, erlaubten die Korruption. Seit 1959 waren wir Schatten-Boxer in unseren Ideen

von Geopolitik und Persönlichkeit, ich kenne die Geschichte, aber ich werde von ihr nicht gefangen sein. Ich habe sehr klar gesagt, die Vereinigten Staaten haben weder die Fähigkeit noch die Absicht, in Kuba Änderungen aufzuzwingen, die Veränderungen hängen vom kubanischen Volk ab. Wir werden nicht unser politisches und wirtschaftliches System aufzwingen, weil wir wissen, dass jedes Land, jedes Volk sein eigenes Schicksal schmieden, sein eigenes Modell haben muss.“

„Wie Martí sagte: Freiheit ist das Recht eines jeden Menschen, ehrlich zu sein, zu denken, ohne Heuchelei zu sprechen.“ Ich werde Ihnen sagen, was ich denke. Ich kann Sie nicht zwingen, mit mir übereinzustimmen; aber Sie sollen wissen, was ich denke.“

„Es ist kein Geheimnis, dass unsere Regierungen in vielen Fragen nicht übereinstimmen, ich hatte sehr offene Gespräche mit dem Präsidenten Castro. Seit vielen Jahren hat er auf die Mängel unseres US-amerikanischen Systems hingewiesen: wirtschaftliche Ungleichheit, die Todesstrafe, Rassendiskriminierung, Kämpfe im Ausland, nur als Beispiel, er hat eine viel längere Liste; aber die Kubaner sollen verstehen, dass ich diese Debatte mag, diesen Dialog, weil es gut ist, es gesund ist, ich habe keine Angst davor.“

„Natürlich haben wir Probleme mit der Rassendiskriminierung, mit unseren Gemeinschaften, in unserem Rechtssystem, mit dem Erbe der Sklaverei, der Segregation; aber die Tatsache, dass wir eine offene Debatte in unserer Demokratie haben, ist das, was uns ermöglicht, uns zu verbessern“, fügte Obama an.

Der Präsident erwähnte den letzten Wahlkampf in den Vereinigten Staaten, erkannte an, dass viel Geld in der amerikanischen Politik fließe, und lobte die amerikanische Demokratie, obwohl er sagte, sie sei „nicht perfekt“.

Auf der anderen Seite sagte er, dass „niemand den Dienst leugnen kann, den Tausende von kubanischen Ärzten den Armen gebracht haben, denen, die leiden“, und sprach die Zusammenarbeit von Ärzten aus beiden Ländern im Kampf gegen Ebola an. „Wir müssen diese Zusammenarbeit auch in anderen Ländern fortsetzen.“

„Wir haben unterschiedliche Rollen in der Welt gespielt. Wir haben in verschiedenen Konflikten der Hemisphäre immer auf verschiedenen Seiten gestanden; aber heute sitzen US-Amerikaner und Kubaner am Verhandlungstisch und wir helfen den Kolumbianern, den Bürgerkrieg zu lösen, der sie seit Jahren geplagt hat. Diese Zusammenarbeit ist gut für alle. Alle in dieser Hemisphäre haben Hoffnung. Wir sind verschiedene Wege gegangen, um das Volk Südafrikas zu unterstützen, die Apartheid auszurollen, aber Präsident Castro und ich, beide waren wir in Johannesburg, um das Vermächtnis von Nelson Mandela zu ehren. Und wenn wir sein Leben, seine Worte betrachten, bin ich mir sicher, dass wir beide merken, dass uns noch viel zu tun bleibt, um die Gleichheit in unseren eigenen Ländern zu fördern.“

„Wir haben verschiedenen Staatenblöcken angehört und werden auch weiterhin Unterschiede darin aufweisen, wie wir Frieden, Sicherheit, Chancen, Menschenrechte fördern; aber die Tatsache, dass wir diese Beziehungen normalisieren, denke ich, wird ein größeres Gefühl der Einheit in ganz Amerika fördern: Wir sind alle Amerikaner“, sagte Barack Obama.

„Die Geschichte der Vereinigten Staaten in Kuba enthält Revolution, Konflikt, Kampf, Opfer und jetzt Versöhnung. Es ist Zeit, die Vergangenheit zu vergessen; lassen wir die Vergangenheit zurück, blicken wir in die Zukunft, lassen Sie sie uns gemeinsam erblicken, eine Zukunft der Hoffnung. Und es wird nicht einfach sein, es wird Herausforderungen geben, und denen werden wir Zeit geben; aber mein Aufenthalt hier gibt mir mehr Hoffnung für das, was wir zusammen tun können, als Freunde, als Familien, als Nachbarn, zusammen. *Si se puede* (Ja, wir können es); schloss der Präsident. •

Was Obama sagt und was er nicht sagt

Enrique Ubieta Gómez

• PRÄSIDENT Obama ist ein guter Kommunikator. Das heißt, dass er versteht, Worte, Gesten, Blicke einzusetzen. Scheinbar improvisiert er, aber vor sich hat er einen „Teleprompter“, den das Publikum nicht sieht. Seine nachdenkliche Logik schließt Pausen ein, die die Tatsachen umgehen, minimieren oder manipulieren. Das kubanische Volk hegt keine Hassgefühle gegen das Volk der Vereinigten Staaten und hört den Präsidenten an, der mit freundschaftlicher Bereitschaft die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen begünstigt. Dies bedeutet nicht, dass es die Sprünge nicht bemerkt. Vielleicht liegt in einem dieser Sätze, die nicht allzu sehr betont wurden, die erste Verwirrung: Wenn es auch stimmt, dass die Regierung der Vereinigten Staaten und Kubas Gegner waren und nicht deren Völker, so teilten doch letztere und ihr Volk während dieser Jahrzehnte der Konfrontation ähnliche Ideale und Ziele. Die Nachhaltigkeit dieser Revolution und die Unwirksamkeit einer Blockade, die ihren Bürgern enorme Schwierigkeiten im täglichen Leben beschert, wären nicht zu verstehen, ginge man nicht von dieser Voraussetzung aus. Die Legitimität jeder revolutionären Errungenschaft wäre nicht zu verstehen, würde man darüber hinaus die Geschichte der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht kennen.

Präsident Obama führt diese Geschichte ein, indem er eine symbolische Anspielung an die Gewässer der Meeresenge von Florida macht, über die man von einer Seite zur anderen gelangt. Er spricht von den Leiden des „Exil“kubanners, (ein Begriff, der die Tatsache auslöst, dass dieser oft ohne jegliche Gefahr in Kuba Urlaub macht oder sogar, wie es Mode geworden ist, seine letzten Lebensjahre unter dem Schutz des staatlichen kubanischen Gesundheitswesens verbringt), und der, wie es im offiziellen Diskurs seiner Regierung heißt, auf der Suche nach „Freiheit und Gelegenheiten“ ist. Dabei erklärt er aber nicht, ob er sich auf die Folterer, Mörder und Diebe der Batista-Armee bezieht, die in den ersten Monaten der Revolution in die Vereinigten Staaten flohen, auf die Kinder, die aufgrund einer lügnischen Propaganda und eines verbrecherischen Programms mit dem Namen Peter Pan von ihren Eltern getrennt wurden, auf die Ärzte und Sportler, die unter dem Versprechen eines bequemeren materiellen Lebens und kräftiger Verträge dazu aufgehetzt wurden, von ihren Solidaritätsmissionen oder internationalen Events zu desertieren, oder auf die, die müde

von der Blockade oder davon, in einem würdigen, aber armen Land zu leben, auf Fährbooten in die sogenannte Erste Welt ziehen, geschützt von der Politik der trockenen Füße-nassen Füße und des Cuban Adjustment Acts, der die Entscheidung aller Emigranten politisiert.

Als er dem belgischen Volk sein tief empfundenes Beileid und seine Solidarität wegen der Terrorattentate kundtat, die in Brüssel mit einem bedauerlichen Ergebnis von mehr als 30 Toten geschehen sind, spürten wir Kubaner diese Wunde als eine eigene: in diesen Jahrzehnten der Hetzjagd verurteilte der Terrorismus mit dessen Basis auf US-amerikanischem Territorium 3.478 Tote und 2.099 Behinderte. Einige dieser „im Exil Lebenden“, deren Leiden er, wie er sagt, versteht, haben in Kuba oder in den Vereinigten Staaten den Terrorismus ausgeübt oder üben ihn weiter aus. Posada Carriles, intellektueller Mitautor der Sprengung eines kubanischen Zivilflugzeugs mitten im Flug und Verantwortlicher für den Tod aller seiner Passagiere und Crew-Mitglieder, führt in Miami ein ruhiges Leben. Deshalb erschien es uns als unumgänglicher Akt der Gerechtigkeit, dass Obama die drei Kubaner freiließ, die noch in jenem Land gefangen gehalten wurden, weil sie den Terrorismus bekämpften, am gleichen Tag, als beide Präsidenten die Absicht ankündigten, die Beziehungen wieder aufzunehmen.

Ich erkenne jedoch an, dass er etwas weiter geht, als er anerkennt, dass „vor 1959 einige Bürger der Vereinigten Staaten der Meinung waren, dass Kuba etwas war, das ausgebeutet werden sollte, die Armut nicht bemerkten und die Korruption zuließen“, und hinzufügt, „ich kenne die Geschichte, aber ich werde nicht in ihr gefangen sein“. Daraufhin zitiert er ein Gedicht von José Martí, „Ich ziehe eine weiße Rose heran“ und erklärt: „als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika entbiete ich dem kubanischen Volk einen Gruß des Friedens“.

Das schätzen wir. Ich werde José Martí nicht zitieren, obwohl ich viele seiner vielen kritischen Beobachtungen und Warnungen hinsichtlich der „Demokratie“ der Vereinigten Staaten anführen könnte. Ich werde nur sagen, dass der Weg, den er für Kuba wollte, nicht dieser war.

„Warum jetzt?“, fragt Obama, und antwortet sich ganz natürlich: „Was die Vereinigten Staaten machten, hat nicht funktioniert“. Ach, es hat nicht funktioniert? Wäre es nicht besser, zu sagen, dass es unmoralisch war, dass es Leiden und sogar Todesopfer hervorrief? „Das Embargo verletzte die Kubaner, anstatt ihnen zu helfen“. Ja, es verletzte unsere Gefühle eines würdigen Volkes,

aber es beeinträchtigte auch unsere Leben. Die Blockade ist ein Verbrechen. Hätte er, im Namen des von ihm vertretenen Staates, die Kubaner nicht um Vergebung bitten sollen? Der Ausdruck „es hat nicht funktioniert“ spielt, obwohl er es nicht auf direkte Weise ausdrückt, auf den heldenhaften Widerstand des kubanischen Volkes an, auf dessen Entscheidung, seine Unabhängigkeit und seine Souveränität zu erhalten, und auch auf den persöhnlichen Grund des Wandels: wenn es nicht funktionierte, muss etwas unternommen werden, das funktioniert (etwas, das sie zwingt oder dazu verleitet, das zu tun, was wir wollen). Mir scheint, dass sich in diesem Ausdruck der Sinn des Wandels verbirgt.

Es gibt noch ein zusätzliches Problem an diesem effekthaschenden Angebot eines Friedensgrußes: der Cuban Adjustment Act, die Politik der nassen Füße-trockenen Füße, die Politik des Anreizes zum Desertieren von Ärzten und Sportlern, und die Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade sind nach wie vor in Kraft. Von dem Territorium, das seit einem Jahrhundert gegen unseren Willen in Guantánamo besetzt gehalten wird, fiel nicht ein Wort. Wo ist also der Olivenzweig? Wo die weiße Rose? Obama hat einen Weg eröffnet, der mit der Wiederaufnahme von Beziehungen beginnt und über viele exekutive Entscheidungen verläuft, bevor der Kongress daran geht, die Gesetze der Blockade aufzuheben. Auf diesem Weg kann er noch viel mehr tun.

„Ich bin hier her gekommen, um die letzten Ausläufer des kalten Krieges in Amerika zurück zu lassen“, erklärt er feierlich.

Akzeptiert er also das zivilisierte Zusammenleben, das Kuba vorschlägt, mit einem sozialistischen Staat 90 Meilen vor seinen Küsten? Wird er zulassen, dass Venezuela, Ecuador, Bolivien, Brasilien und alle lateinamerikanischen Völker ohne Einmischung ihr Schicksal bestimmen? „Wir haben verschiedene Rollen in der Welt gespielt“, sagt er ehrlich, obwohl ich nicht glaube, dass er von Imperialismus eingenommene Rolle, den er trotz alledem vertritt, versteht oder akzeptiert. „Wir haben in verschiedenen Konflikten in der Hemisphäre auf verschiedenen Seiten gestanden“, fügt er hinzu. Es ist ein sensibles Thema, da die aufeinanderfolgenden Regierungen der Vereinigten Staaten Batista, Somoza, Trujillo, Pérez Jiménez, Stroessner, Hugo Bánzer, Pinochet, Videla usw. unterstützten. Und sie bekämpften Cárdenas, Arbenz, Torrijos, Velasco Alvarado, Salvador Allende, Chávez, Evo... „Wir haben verschiedene Wege eingeschlagen, um das Volk von Südafrika zu unterstützen, damit es

die Apartheid ausmerzte, aber Präsident Castro und ich waren beide in Johannesburg und zollten dem Vermächtnis von Nelson Mandela Tribut“, stellt er fest, und ich weiß nicht, welche Unterstützung er meint, weil die Regierung, die Mandela gefangen hielt, ein strategischer Verbündeter Washingtons war, obwohl er in jenen Jahren erst ein Kind war. Kuba zollte Mandela seinen Tribut mit dem Blut, das seine Männer und Frauen im afrikanischen Busch vergossen, als sie zusammen mit den angolanischen Kämpfern die Invasion Südafrikas zurückschlügen.

Präsident Obama weiß, dass das kubanische Volk die errungene Unabhängigkeit schützt und verteidigt, deshalb wiederholt er, dass „die Vereinigten Staaten weder die Fähigkeit noch die Absicht haben, Veränderungen in Kuba aufzuzwingen, die Veränderungen hängen vom kubanischen Volk ab (...) wir wissen, dass jedes Land, jedes Volk sein eigenes Schicksal, sein eigenes Modell schmieden muss“. Die „neue Ära“ setze jedoch „ihre“ Veränderungen voraus ... in Kuba. Zuerst zählt er die „Werte“ auf, die jegliches Land teilen müsse, und einige Maßnahmen, die insbesondere Kuba anwenden muss. Danach stellt er, nicht so versteckt, Bedingungen: „auch wenn wir morgen die Blockade aufheben, werden die Kubaner ihr Potenzial nicht erreichen, ohne hier in Kuba Änderungen vorzunehmen“. Er glaubt, den Willen der Jugend gewinnen zu können: „Ich appelliere an die Jugend Kubas, die etwas Neues aufbauen, sich erheben muss“.

„Die Zukunft Kubas muss in den Händen des kubanischen Volkes liegen!“, als wäre es nicht seit 1959 so. Und er stellt fest: „Ich weiß, dass das kubanische Volk die richtigen Entscheidungen treffen wird“. Das weiß ich auch. Der Unterschied besteht zweifellos in dem Kriterium der Richtigkeit oder des Nutzens, das wir aufstellen. Das Gesellschaftsmodell, das wir anstreben, ist nicht das des korrupten Miami, wie Obama mit ungewöhnlicher Arglosigkeit vorschlägt.

„Das Volk muss nicht als Opponent der Vereinigten Staaten oder andersherum definiert werden“, sagt er und benutzt ein Vokabular, das unserer politischen Bildung fremd ist. Wir sind keine Opponenten der Vereinigten Staaten, wir sind Brüder ihrer rechtschaffenen, einfachen und schöpferischen Leute und reichen ihrer Regierung die Hand, sofern diese bereit ist, den von Kuba gewählten Weg zu achten, der soviel Blut und Opfer gekostet hat. „Wir lieben die Heimat von Lincoln so sehr, wie wir die Heimat von Cutting fürchten“, urteilte José Martí. Das ist das Rätsel: welcher von beiden reicht uns die Hand? •

Einige Gedanken über den Besuch Obamas in Kuba

Elier Ramirez Cañedo

• ICH glaube, dass der Besuch von Obama in Kuba der politischen Linie der Vereinigten Staaten entspricht, die am 17. Dezember 2014 verkündet wurde. Es handelt sich hier ohne Zweifel um einen kühnen Schritt im Sinne der Interessen eines beträchtlichen Teils der herrschenden Klasse in den USA, die sich in diesem Moment hinter Obama stellt und damit die Hinterlassenschaft des Präsidenten sichert, der auf anderen Gebieten der Außenpolitik wenig aufzuweisen hat.

Obama hat die Spur wieder aufgenommen, die von der Carter-Regierung gelegt wurde, und geht dabei noch weiter, aber auch er schöpft die Möglichkeiten nicht aus, die er als Präsident hat und die die Blockade in einen Leichnam verwandeln würden, von dem für den Kongress nur noch die Asche übrig bleibt. Deswegen macht er mit dem Zuckerbrot und Peitsche Spiel weiter, auch wenn er letztere hinter einer Charme-Strategie versteckt.

Der Ball liegt weiter auf dem Spielfeld der USA, auch wenn sie einen anderen Eindruck zu erwecken versuchen, aber was Kuba angeht, so gibt es den USA gegenüber keine aggressive und keine gescheiterte Politik, die man abbauen müsste, wie Obama selbst feststellt hat. Es handelt sich hier um eine tiefgehende taktische Anpassung – es gibt keine Veränderung, was das Ziel des „Regime Change“ angeht. Die jetzige Situation ist das Ergebnis des historischen Widerstandes des kubanischen Volkes gegenüber den diversen Varianten der aggressiven Politik der Vereinigten Staaten,

der Weisheit unserer historischen Führung, der Unterstützung Lateinamerikas und der Karibik und der rühmlichen Arbeit der kubanischen Diplomatie, bei der die Rolle, die unser Präsidenten Raúl Castro spielte, fundamental war.

Mit dieser neuen politischen Ausrichtung sollen die spezifischen Interessen befriedigt werden, die die Vereinigten Staaten in Kuba, aber auch in Lateinamerika, der Karibik und der Welt verfolgen. Die Führung in der Region wieder zu erlangen, um der Herausforderung für ihre Vorherrschaft zu begegnen, die auf Weltebene China und Russland darstellen, erweist sich heute als vital für die Interessen der „nationalen Sicherheit“ der Vereinigten Staaten. Es ist offensichtlich, dass diese Politik auch versucht, die Symbolkraft, die Kuba bei den progressiven und linken Kräften auf der Welt hat, diese David gegen Goliath Wahrnehmung, zu vermindern, Spaltung und Verwirrung zu erzeugen, die progressiven und integrativen Prozesse der Region rückgängig zu machen und vor allem Venezuela, wegen dem, was es heute in dem neuen Moment, den Lateinamerika erlebt, repräsentiert, in die wichtigste Zielscheibe der aggressiven Einmischungspolitik der Vereinigten Staaten zu verwandeln. Deswegen müssen heute wie nie zuvor die kubanischen Revolutionäre und die der ganzen Welt an der Seite der Republik Venezuela stehen, denn was dort geschieht, wird entscheidend für die Zukunft der Region und des Sozialismus weltweit sein.

Kuba empfängt Obama mit Respekt und aus einer Position der Stärke heraus und mit den Prinzipien, die es ihm ermöglicht haben, dorthin zu gelangen, wo es heute steht. Es bestätigt ein-

mal mehr seinen historischen Willen zum Dialog und zur Verständigung mit den Vereinigten Staaten, immer vorausgesetzt, dass diese unter Gleichheit der Bedingungen stattfinden und auch nicht der geringste Schatten auf unsere Souveränität fällt, weder was die Innenpolitik noch was die Außenpolitik angeht. Respektvoll zu sein bedeutet nicht, in Naivität zu verfallen, was die Absichten Washingtons angeht, aber wir nehmen die Herausforderung an. Die Verbesserung des materiellen und spirituellen Lebens des kubanischen Volkes hängt sowieso nicht vom Besuch eines US-Präsidenten ab, sondern davon, was die Kubaner in der Lage sind, durch eigene Anstrengungen zu schaffen.

Dieser Besuch von Obama ist zweifellos ein historischer Meilenstein in den Beziehungen Vereinigte Staaten – Kuba, aber ob diese Geschichtlichkeit sich günstig für Kuba auswirkt, hängt von den neuen und zukünftigen Generationen von Kubanern ab, denen sowohl die Verantwortung zufallen wird, mit Intelligenz die neuen Chancen, die sich eröffnen, zu nutzen, als auch erfolgreich den Herausforderungen zu begegnen, die diese neue Etappe für das Überleben der Revolution darstellt.

Wie unser *Comandante en Jefe* in seiner Reflexion vom 4. Dezember 2008 „Navegar contra la Marea“ (Gegen den Strom navigieren) sagte: „Mit Obama kann man sprechen, wo er es möchte, denn wir sind keine Prediger der Gewalt und des Krieges. Man sollte ihn aber daran erinnern, dass die Theorie von Zuckerbrot und Peitsche in unserem Land keine Gültigkeit haben wird.“ (Cubadebate) •

Obama im Großen Theater von Havanna oder das große Theater von Obama in Havanna

Iroel Sánchez

• MIT großen Erwartungen hörten Kuba, Lateinamerika und die Welt an diesem 22. März Barack Obama bei einer vornehmlichen, intelligenten und verführerischen Rede zu, die er im Gran Teatro von Havanna hielt. Es war nicht das erste Mal, dass er während seines Besuchs ausgiebig das Wort ergriff und sich über das nationale Fernsehen an die Kubaner wandte, aber es war das einzige Mal, seit er zwei Tage zuvor auf der Insel eintraf, dass der Präsident der Vereinigten Staaten mit niemandem die Bühne teilte und den ganzen Raum für sich allein hatte.

Wie es der politischen Kultur entspricht, die er vertritt, wurde, seit sein Fuß kubanischen Boden betreten hat, nichts dem Zufall überlassen und der noch größeren Präzision wegen begleiteten ihn die aus Washington mitgebrachten Teleprompter mit einer sorgfältig verfassten Rede überallhin.

Dem aufmerksamen Zuhörer im Parkett fielen einige Personen auf, die inmitten der Gruppe der zu dieser Gelegenheit mit aus Washington angereisten 40 Kongressabgeordneten saßen und die immer dann zu applaudieren begannen, wenn die Worte des Redners mit Beifall bedacht werden sollten. Die Gruppe von Kongressabgeordneten und die den Präsidenten bei seinem Besuch begleitende US-Delegation waren die einzigen, die zahlreiche Male Beifall klatschten, als die Rede den Weg paternalistischer Ratschläge nahm oder, schlimmer noch, den der mehr oder weniger versteckten Einmischung.

Ganz kurz vor Beginn brachte ein Requisiteur hastig vor dem Podium das Wappen mit dem kahlköpfigen Adler an, gerade so, als ob man zwischen den kubanischen Fahnen und denen der USA, die doppelt hinter der Bühne und von den Zuschauern hingehängt, noch ein Zeichen der Vorhersehbarkeit benötigen würde.

Wie vorherzusehen, war der Anfang der Rede der Verurteilung der terroristischen Attentate, die der Islamische Staat gerade in Belgien begangen hatte, und der Verpflichtung gewidmet, „alles, was möglich ist, zu tun“, um „die Verantwortlichen der Gerechtigkeit zuzuführen“. Aber erwartungsgemäß veranlasste auch dieses schreckliche Ereignis den Redner nicht, die 3.478 Kubaner zu erwähnen, die als Opfer eines Terrorismus starben, der von den Vereinigten Staaten aus gegen das Land praktiziert, finanziert und ermutigt wurde, das, laut seinen eigenen Worten, ihn, zusammen mit seiner Familie und seiner Delegation, „so herzlich willkommen geheißen hat“.

Einige Male griff er auf das Mittel des storytelling zurück, das der Schriftsteller Christian Salmon als die „Maschine zur Herstellung von Geschichten und zur Formatierung des Verstandes“ definiert, um, von diesen persönlichen mit einer politischen Absicht abgefassten

Erzählungen die Kubanische Revolution als etwas darzustellen, das der Vergangenheit angehört. So erzählte er uns unumstößliche Wahrheiten: dass sein Vater 1950 in die USA kam und dass er im selben Jahr geboren wurde, als die CIA-Invasion an der Playa Girón niedergeschlagen wurde, um so Fakten wie die Entführung des Kindes Elián González und die ungerechten Gefängnisstrafen der fünf kubanischen Antiterroristen, die ins 21. Jahrhundert fallen und von den jüngsten Generationen der Insel miterlebt wurden, zu verschweigen.

Man muss allerdings anerkennen, dass es auch Lob gab: Jeder intelligente Mensch weiß – und Obama ist intelligent – dass Kritiken leichter zu akzeptieren sind, wenn ihnen ein Lob vorausgeht. Unsere Ärzte und Athleten werden mit Beifall bedacht, jedoch nur als Einzelwesen. Dabei unterlässt es der Präsident tunlichst, jene Programme zu erwähnen und in Frage zu stellen, die die Regierung der Vereinigten Staaten durchführt, um uns unsere Sportler und Mediziner wegzunehmen.

Während der ganzen Rede wurden ständig Gegensatzpaare benutzt: Jugend-Geschichte, Staat-Individuum, Regierung-Volk, Vergangenheit-Zukunft. Hierbei handelt es sich um eine Strategie, die ans Innere der kubanischen Gesellschaft gerichtet ist und die spalten soll. So soll das storytelling von erfolgreichen Unternehmern im Exil unterstützt werden, deren Beispiel, so glaubt unser Gast, wir bei der „Veränderung“ folgen sollen, die er uns ja nun nicht mehr auferlegt, sondern die jetzt von unseren eigenen Landsleuten ausgehen soll, die die „Chancen“ genutzt haben, die der Kapitalismus in den USA ihnen geboten hat. Das Wort „cambio“ (Veränderung, Wandel) kommt in seiner Rede 14 mal vor.

Wie uns die Wirklichkeit lehrt, bleiben für einen Erfolgreichen Tausende auf der Strecke und in der heutigen Welt bedeutet jeder wirtschaftliche Sieg in der Mehrzahl der Fälle die Zerstörung der Hoffnung vieler.

Nachdem er einige Ähnlichkeiten zwischen Kuba und den USA aufgezählt hatte, fand sich im berechnenden Kontrast zwischen den beiden Ländern ein Schlüsselabschnitt, in dem die Demokratie Monopol des Systems ist, das die USA versucht haben der Welt aufzuerlegen. Der Sozialismus ist Synonym von Engstirnigkeit und der kubanische Staat ein Entführer von Rechten:

„Kuba hat ein Einparteiensystem, die Vereinigten Staaten eine Vielparteiendemokratie, Kuba hat ein sozialistisches Wirtschaftsmodell, die Vereinigten Staaten einen offenen Markt, Kuba betont die Rolle und die Rechte des Staates, die Vereinigten Staaten gründen sich auf den Rechten des Individuums.“

Man müsste aber einmal die US-Amerikaner fragen, wie viele Tage ihr Vielparteiensystem dauern würde, wenn sie wie die Kubaner das

Recht hätten, unter ihresgleichen diejenigen zu nominieren und zu wählen, die sie vertreten sollen, ohne dass eine Partei zwischengeschaltet ist. Und in der gleichen demokratisierenden Art sagte uns derselbe Präsident, für den es einen Tag zuvor nur erfolgreiche Unternehmer gegeben hatte und für den die Arbeiter nicht zu existieren schienen, auf der Bühne des Gran Teatro von Havanna, dass in seinem Land „die Arbeiter eine Stimme haben“, wobei er aber ausließ, dass nur 11 % von ihnen gewerkschaftlich organisiert sind.

Wenn wir uns in unserer Umgebung umsehen, dort, wo die Vereinigten Staaten das „System“ und das „wirtschaftliche Modell“ nicht schlecht erscheinen, sieht es so aus, dass die wirkliche Ausübung der „Rechte des Individuums“, auch wenn viel mehr darüber gesprochen wird als in Kuba, ein Wunschtraum ist.

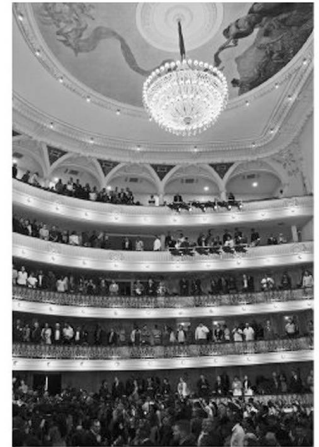
Kein Land in der Umgebung Kubas ist sozial besser gestellt als Kuba, und das, obwohl es dort keine Wirtschaftsblockade gibt. Hinzu kommt, dass sie unter Problemen wie struktureller Gewalt, Kinderarbeit und Drogenhandel leiden. All das gibt es hier nicht. Wenn die Vereinigten Staaten davon sprechen, „das kubanische Volk zu ermächtigen“, ist das, was sie wirklich meinen, der Aufbau einer Minderheit, die, wie an den genannten Orten, das Land entprechend ihren Interessen verwaltet. Die USA sagen jetzt, dass sie nicht mehr den inzwischen verurteilten „Regime Change“ durchsetzen werden, auch wenn sie noch keinen Cent der zu diesem Zweck bereitgestellten vielen Millionen zurückgezogen haben. Jetzt wollen sie mit ihrer neuen Politik die Bedingungen schaffen, dass wir das selbst erledigen.

Am 4. Juni 2009 sprach Obama von der Universität von Kairo aus, einer emblematischen Stadt für den Islam und die arabische Welt, zum ganzen Mittleren Osten. Es war eine beeindruckende Rede eines Präsidenten, der noch nicht einmal fünf Monate im Amt war. Fidel schrieb damals:

„Nicht einmal Papst Benedikt XVI. hätte ökumenischere Sätze aussprechen können als die Obamas. Ich habe mir für eine Sekunde den frommen gläubigen Muslim, den Katholiken, Christen oder Juden oder den Angehörigen irgendeiner Religion vorgestellt, wie er dem Präsidenten im riesigen Hörsaal der Al-Azhar Universität zuhört. In manchen Augenblicken wusste man nicht, ob man nicht vielleicht in einer katholischen Kathedrale, einer christlichen Kirche, einer Moschee oder einer Synagoge war.“

Wie eine Freundin mir vorschlug, könne man dort, wo Obama Islam, Iran, Palästinenser oder Muslime sagte, Kuba oder Kubaner einsetzen und anstelle der Zitate aus dem Koran, die von Martí, die der US-Präsident an diesem 22. März benutzte und dann die Sätze dieser Rede, die Fidel so prophetisch in seiner Reflexion zitierte, mit denen vergleichen, die Obama im Gran Te-

JORGE LEGAÑO ALONSO



atro gehalten hat. Es gibt Dutzende, die man zitiieren könnte, die eine verblüffende Gemeinsamkeit aufweisen, aber aus Platzgründen werde ich es nicht tun.

Danach kam der „arabische Frühling“, der Zusammenbruch säkularisierter Gesellschaften wie Syrien, der Aufstieg des religiösen Fanatismus, die Unterstützung der USA für den Islamischen Staat und das Lachen der US-Außenministerin Hillary Clinton, als sie von der Viertelung von Ghadafi erfuhr. Heute geht es den Palästinensern noch schlechter als 2009, wenn das überhaupt möglich ist, und die arabischen Völker sind die großen Verlierer des von Washington vorangetriebenen „Change“.

Sieben Jahre später ist der Mittlere Osten eine brennende Hölle ohne Aussicht auf ein baldiges Ende und Obama hält weiter seine ökumenischen Reden. Jetzt spricht er von Kuba aus zu Lateinamerika, mitten in einer von seiner Regierung vorangetriebenen neoliberalen Gegenreform in der Region, und zitiert in einem großen Theater José Martí, ausgerechnet den Menschen, in dessen letzten Worten sein Vorsatz zum Ausdruck kommt, „mit der frühzeitigen Unabhängigkeit Kubas zu verhindern, dass die Vereinigten Staaten sich auf die Antillen ausbreiten, um dann gestärkt über unsere Länder in Amerika herzufallen“. Kuba hat ihn empfangen, ihm respektvoll zugehört und es ist bereit, zu dem Frieden voranzuschreiten, für den es zum Wohl seines Volkes und dem der Vereinigten Staaten so viel gekämpft hat. Aber man sollte Höflichkeit nicht mit Naivität verwechseln. (**Juventud Rebelde**) •

State Department bewilligt 800.000 Dollar für „Bildung“ kubanischer „Jugendführer“

• IN seiner Ansprache an die kubanische Zivilgesellschaft im Gran Teatro von Havanna hatte Präsident Barack Obama gesagt: „Die Vereinigten Staaten haben weder die Fähigkeit noch die Absicht, in Kuba Änderungen aufzuzwingen, die Veränderungen hängen von kubanischen Volk ab. Wir werden niemandem unser politisches und wirtschaftliches System aufzwingen, weil wir wissen, dass jedes Land, jedes Volk sein eigenes Schicksal schmieden muss.“ Er sagte ebenfalls: „Es gibt schon eine Evolution, die hier in Kuba vorstatten geht, ein generationeller Wechsel. Viele meinen, ich sollte hierher kommen und das Volk bitten, etwas zu zerstören, aber nein, ich appelliere an die Jugend Kubas, dass sie etwas Neues aufbaut, sich erhebt. Die Zukunft Kubas muss in den Händen des kubanischen Volkes liegen!“

Es scheint, dass die „Evolution“ und der „Appell“ nicht

genug sind und Obamas „Erhebung“ Geld braucht, und Anweisungen von dort, wo die Polizei am Tag im Durchschnitt drei Menschen tötet, meistens unge. Der US-Journalist Tracey Eaton hat auf seinem Blog *Along the malecón* gerade folgende Informationen veröffentlicht:

Nur drei Tage, nachdem Barack Obama Kuba verließ, hat das State Department heute ein 753.989 Dollar teures Programm angekündigt, in dem „auftauchende junge Führer der kubanischen Zivilgesellschaft“ in Gemeinschaftspraktiken geschult werden sollen.

Non-Profit-Organisationen und Bildungseinrichtungen sollen Vorschläge dazu vorlegen. Frist ist der 20. Mai und Ende Juli oder Anfang August wird es voraussichtlich die ersten Prämien geben.

Die Abteilung für Angelegenheiten der westlichen Hemis-

phäre des State Departments beabsichtigt, dass das Programm, mit dem zwei- bis viermonatige Kurse professioneller Weiterbildung finanziert werden sollen, die Entwicklung von Aktionsplänen für Gemeindeförderung in Kuba fördert, an denen die Regierung nicht beteiligt ist.“

Die Ankündigung besagt: „Die kubanische Zivilgesellschaft besteht nicht aus gut etablierten Organisationen, die normalerweise in einer Gesellschaft mit einer starken demokratischen Tradition finden würde. Durch die Teilnahme an dem Programm werden die Teilnehmer eine Reihe von Führungsinstrumenten und Fähigkeiten erwerben, um die Organisationen der Zivilgesellschaft zu führen und wachsen zu lassen, welche die demokratischen Prinzipien in Kuba aktiv unterstützen werden.“ (Iroel Sánchez, weitere Informationen in *Along the Malecón*, entnommen aus **La pupila insomne**) •

UNTERNEHMERFORUM

Die beste Form, Kuba zu helfen, ist die Aufhebung der Blockade

Sergio Alejandro Gómez Gallo

• EINE der Formen, den Kubanern zu helfen, besteht darin, dass der Kongress ein für alle mal das „Embargo“ aufhebt. So drückte es der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Barack Obama aus, als er sich innerhalb eines Geschäftsforums im ehemaligen Holz- und Tabaklager von Alt-Havanna an ein Publikum wandte, das aus Vertretern des US-amerikanischen Unternehmertums und Mitgliedern des staatlichen Sektors sowie anderer Wirtschaftsformen Kubas bestand.

Der Regierungschef erkannte die Umgestaltungen an, die Kuba bezüglich der wirtschaftlichen Verwaltungsformen vorgenommen hat, und sagte, dass Kuba die US-amerikanischen Unternehmer willkommen heiße. Darüber hinaus erwähnte er die Absicht der USA, die Nutzung neuer Technologien der Information und Kommunikation zu fördern.

Obama stellte fest, dass die Regierung der USA zu einem Geschäftspartner Kubas werden wolle und bezog sich auf einige Unternehmen, die gekommen seien, um Geschäftsabschlüsse vorzubereiten, darunter Cleber LLC, die Hotelkette Starwood und das Online-Vermittlungsunternehmen von Privatunterkünften AirBnB.

Er hob den Geist und das Talent der Jugend und den Erfindungsgeist der Kubaner hervor, sowie das Engagement der kubanischen Nation auf dem Gebiet der Bildung. Ebenso drückte er den Wunsch der US-Amerikaner und seiner Regierung aus, die kleinen Unternehmen und die nicht-staatlichen Wirtschaftsformen zu unterstützen. Danach fand ein Austausch statt, der von der kubanisch-US-amerikanischen Journalistin Soraya O'Brien geleitet wurde, die außerdem ein kleines Unternehmen in den USA führt.

Der Friseur Gilberto Valladares, allgemein als „Papito“ bekannt, tauschte sich mit Obama hinsichtlich seiner Erfahrungen mit der Arbeit auf eigene Rechnung aus. Diesbezüglich versicherte er, dass heute 95 % der Friseure dem Privatsektor angehören, eine Angelegenheit, die vor zehn Jahren anders war.

In seinen Ausführungen bezog er sich darauf, wie sich mit dem Projekt „Friseurgasse“ eine Dynamik der Verkettung von wirtschaftlichem und sozialem Nutzen herausgebildet habe. Er versicherte außerdem, dass dem Thema der sozialen Werte besondere Bedeutung eingeräumt werde und dass innerhalb des Projekts zum Beispiel gegenwärtig zehn taube junge Frauen des Friseurhandwerks erlernen.

Darauf eingehend, gratulierte der Präsident der Vereinigten Staaten Gilberto zur Entwicklung seines Geschäfts und fügte hinzu, dass in seinem Land ein Friseurgeschäft ein Zentrum der Gemeinschaft sei. Diese Art von Initiativen werde dazu beitra-

gen, neue Gewohnheiten unter den Menschen herauszubilden, fügte er an.

Die nächste Sprecherin war Idania del Río, Grafik-Designerin und Gründerin des Projekts *Clandestina*, ein Galeriegeschäft, das sich auf Produkte spezialisiert, die ein Element der Identität des Landes widerspiegeln. „Wir versuchen, die Verkettung Produktion-Handel-Verkauf zu errichten, aber vor allem das Konzept des kubanischen Souvenirs abzuwandeln“, erklärte sie.

Auf die Frage, was die kubanischen Unternehmer benötigen, bezog sich Idania auf die Notwendigkeit der Information bezüglich der Regulierungen des Imports und Exports und der Möglichkeit der Kubaner, ihre Produkte in den USA zu verkaufen.

Auf dieses Thema bezogen hob Obama die Qualität des kubanischen Gesundheitspersonals hervor und das Modell des Verkaufs von Gesundheitsdienstleistungen, das bereits mit Erfolg zur Anwendung kommt. Allerdings erwähnte er nicht, dass noch immer eine Politik durchgeführt wird, die die Desertion der Ärzte stimuliert, die im Ausland auf Mission sind.

Der Austausch ging mit Abelardo Álvarez Silva weiter, dem Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Kooperative Antero Regalado aus Artemisa, der erläuterte, dass seine Produktion auf den sozialen Verbrauch, den Direktverkauf an die Bevölkerung sowie an Hotels gerichtet ist.

Ausgehend von diesen Worten bemerkte Obama, dass der Minister für Landwirtschaft der USA, Tom Vilsack, mit Vertretern der kubanischen Regierung zusammengekommen sei, um die Kooperation unter den Bauern beider Länder zu beschleunigen, sowie auch den Zugang zu bestimmtem Verbrauchsmaterial dieses Marktes.

Am Geschäftsforum nahmen auch Vertreter des kubanischen Gesundheitswesens teil. Frau Dr. Miriam Portuondo sprach über die Möglichkeiten, die die internationale medizinische Zusammenarbeit bietet, und bezog sich als Beispiel auf die kubanischen Erfahrungen im Kampf gegen Ebola und andere Arbeitsbereiche wie die Operation *Milagro*.

Ebenso brachte sie die Bereitschaft unseres Landes zum Ausdruck, Linien der Kooperation mit den Vereinigten Staaten in Bereichen wie akademische Dienste, klinische Erprobungen von Medikamenten gegen Krebs oder Pharmaindustrie einzurichten.

Obama fügte hinzu, dass zusammen mit der kubanischen Regierung mehr Projekte der wissenschaftlichen Kooperation entwickelt werden können. In diesem Sinne sagte er, dass das Wissen etwas sei, das geteilt werden müsse, um in der Wissenschaft voran zu kommen. Zum Beispiel werde in Themen wie Zika und anderen durch Mücken übertragenen Krankheiten zusammengearbeitet. Diesbezüglich wies er darauf hin,

dass ungeachtet der politischen Meinungen die Krankheiten die gleichen seien.

Andererseits stellte er fest, dass sich die kubanische Wirtschaft wandeln und aus den besten Erfahrungen der Welt lernen müsse und dass trotz des gegenseitigen Misstrauens zwischen beiden Ländern aufgrund der jahrelangen Feindschaft man auf internationaler Ebene arbeiten könne, ohne dass jemand den Kubanern Bedingungen auferlegen würde.

KUBA IST ZU GESCHÄFTEN MIT DEN VEREINIGTEN STAATEN BEREIT

Zum ersten Mal in über einem halben Jahrhundert beginnen einige Investitionen durch die Meerenge von Florida zu fließen, um dem politischen Wandel, der am 17. Dezember 2014 von den Präsidenten Raúl Castro und Barack Obama eingeleitet wurde, Inhalt zu verleihen.

Das Unternehmerforum, das am 21. März im ehemaligen Holz- und Tabaklager von Habana Vieja stattfand, welches restauriert wurde, um es in eine kleine Bierbrauerei zu verwandeln, brachte das Potenzial der Beziehungen zwischen den beiden Ländern klar zutage, aber auch die Hindernisse, die aufgrund der Blockade weiter bestehen.

Auf dieser Mole der Bucht von Havanna tauschten sich Führer von Unternehmen der USA mit ihren kubanischen Gesprächspartnern aus, die ein breites Spektrum der auf der Insel bestehenden Eigentumsformen verkörpern, von Selbstständigen und Kooperativen bis hin zu gemischten oder komplett öffentlichen Unternehmen.

„Kuba ist vollkommen offen für den Handel mit den Vereinigten Staaten“, sagte gegenüber *Granma* Aurelio Mollineda, Generaldirektor der Unternehmensgruppe des Außenhandels. „Wir stellen die Öffnung der Unternehmen und des kubanischen Volkes im Allgemeinen unter Beweis.“

Mollineda führt an, dass der Schlüssel eines jeden Geschäfts darin bestehe, die Normen der Parteien zu verstehen und anzuerkennen, um einen gemeinsamen Nenner zu finden. „Dies wird immer dann erreicht werden, wenn ein Interesse existiert und ein gesetzlicher Rahmen besteht, der dies zulässt.“

„In Kuba - fügt er hinzu - besteht dieser Raum, weil wir niemanden blockieren. Es liegt an den Vereinigten Staaten, die Blockade aufzuheben und uns zu erlauben, ohne Beschränkungen mit jedem Unternehmen der Vereinigten Staaten zu verhandeln.“

Zusammen mit Präsident Barack Obama traf in dieser Woche eine Gruppe von Geschäftsleuten ein, die vorhaben, mit konkreten Verträgen zurückzukehren.

Starwood, das im vergangenen Jahr von multinationalen Unternehmen *Marriott* für über 12 Millionen Dollar aufgekauft wurde, unterzeich-



JUAN PABLO CARRERAS / ACP

nete ein Abkommen mit seinen kubanischen Geschäftspartnern für die Restaurierung und Betreibung dreier Hotels auf der Insel, darunter das emblematische Hotel Inglaterra, das Teil seiner Luxuskollektion sein wird, wie Vertreter des Unternehmens gegenüber der ausländischen Presse äußerten.

Innerhalb des ersten Geschäftsvorgangs dieser Art seit 1959 wird erwartet, dass das Hotel Santa Isabel, ein kleiner Kolonialpalast im Herzen von Alt-Havanna, in ihren erstklassigen Katalog eingetragt wird, während das bescheidenere Hotel Quinta Avenida, in Miramar, in die Economy Class einbezogen werden soll.

DAS KUBANISCHE UNTERNEHMERTUM

Das wahre Interesse Washingtons in seinem Politikwandel ist jedoch auf den sich in Kuba entwickelnden nichtstaatlichen Sektor gerichtet, der sich innerhalb der Aktualisierung des Wirtschaftsmodells seinen Weg bahnt und als ein Motor des erfolgreichen und nachhaltigen Sozialismus, den das Land anstrebt, anerkannt ist. Auch wenn das Weiße Haus zweifellos seine eigene Agenda für diesen Bereich hat, ist auch er in die Netze der Gesetze der Blockade verwickelt.

Am 15. März kündigten die Schatz- und die Handelskammer eine neue Runde von Maßnahmen an, die die Anwendung des Dollar für einige kubanische Transaktionen lockern, aber noch ist die wahre Reichweite der Maßnahme nicht bekannt.

An dem Treffen nahm auch Daniel Schulman teil, kein Geringerer als der CEO von PayPal, dem wichtigsten Online-Zahlungsunternehmen der Welt, das im März vergangenen Jahres eine Strafe von fast acht Millionen Dollar zahlen musste, weil es kubanische Transaktionen bearbeitet hatte.

„Ich glaube, es besteht ein beiderseitiger Wille, um die Probleme zu lösen“, sagte Schulman gegenüber dieser Zeitung. Er führte aus, dass sein Unternehmen bereit sei, das Versenden von Remissen aus den Vereinigten Staaten nach Kuba weniger kostenaufwendig zu machen. „Aber wir müssen genau verstehen, welcher Spielraum uns eröffnet werden ist.“

Zusammen mit Air Force One kam auch die Chefin von Kiva, Julie Hanna, die eine Organisation leitet, die per Internet kleinen Unternehmen in Entwicklungsländern Geld leiht.

„Wo auch immer ich in Kuba hinschaue, sehe ich Zielstrebigkeit, Erfindungsgeist zur Lösung der Probleme“, sagte sie gegenüber *Granma*. „Mich interessieren insbesondere die Fortschritte in den Bereichen Ge-

sundheitswesen und Landwirtschaft, die als regionale Stärken gelten können.“

Aber nicht alles sind nur Ideen, einige Unternehmen können bereits konkrete Ergebnisse vorzeigen. Brian Chesky, Präsident und Gründer von AirBnB, dem Unternehmen, das auf virtuellem Weg Unterkünfte anbietet, ist gekommen, um mit seinen eigenen Augen die Goldmine zu betrachten, die er in Kuba gefunden hat.

Während der täglichen Pressekonferenz des Weißen Hauses, die am 21. März in Havanna stattfand, versicherte Chesky, dass sie über 4.000 Unterkünfte in Kuba betreiben und erwarten, dass dies nur der Anfang sei.

„Kuba ist das Land, das in der Geschichte unseres Unternehmens am schnellsten gewachsen ist. Wir sind die Vertreter der Diplomatie von Mensch zu Mensch“, sagte der Leiter des Unternehmens, das im vergangenen Jahr anging, auf der Insel zu arbeiten.

ZUGANG ZU NEUEN TECHNOLOGIEN

Der Bereich der neuen Technologien ist eine weitere Priorität der Obama-Regierung, insbesondere im Fernmeldewesen.

Dabei liegt ihr Hauptaugenmerk auf dem Personal, das von der Revolution in den neuen Technologien ausgebildet wurde und es bisher nicht geschafft hat, sein Potenzial unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und gesetzlichen Bedingungen zu entfalten.

Victor Manuel, der eine Reparaturwerkstatt für Mobiltelefone in Havanna leitet, versicherte gegenüber dieser Zeitung, dass noch immer viele Online-Serviceleistungen limitiert werden, die notwendig sind, um einen Service für das breite Spektrum an mobilen Geräten zu gewährleisten, die aus verschiedenen Teilen der Welt in Kuba eintreffen.

Der hervorragende kubanische Wissenschaftler Dr. Agustín Lage, Direktor des Zentrums für Molekulare Immunologie von Havanna, stellte fest, dass die Wirtschaft des 21. Jahrhunderts auf der Wissenschaft begründet ist. Obwohl er die Wichtigkeit des Austauschs auf den Gebieten der Gastronomie, Landwirtschaft und des Tourismus anerkannte, sagte er, dass beide Länder den Sprung zu Erzeugnissen mit hohem Mehrwert unternehmen sollten.

Um dieses Ziel zu erreichen, stellte er fest, sei die Zusammenarbeit im öffentlichen Sektor unerlässlich, so wie es mit jedem anderen Land der Welt der Fall sei. Die hohe Technologie befindet sich in der Mehrzahl der Länder der Welt in der Hand des Staates. „Dies zu übersehen heiße, eine große Chance zu verspielen.“

RICARDO LÓPEZ HEVIA



Eine der spannenden Spielszenen

ESTUDIOS REVOLUCIÓN



Die Präsidenten Raúl Castro Ruz und Barack Obama besuchten das Baseballspiel zwischen Tampa Bay Rays und Kuba

Gewinner war der Baseball

• „UNGEACHTET des Spielergebnisses war es ein außergewöhnlicher Tag, weil wir Geschichte gemacht haben“, sagte Kevin Cash, der Manager des Teams Tampa Bay Rays der Major-League-Baseball (MLB), das Kuba in einem historischen Baseball-Freundschaftsspiel 4-1 besiegte.

Es sei ein einzigartiger Moment für die Beziehungen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten, der den Spielern Kubas die Türen für die Major League öffnen würde, betonte er.

„Dort (in der MLB) spielen viele Kubaner, die viel Energie und große Qualität haben. Ich hoffe, dass alles geregelt wird (die Beziehungen Kuba-USA), damit alle Ihre Talente Zugang zum besten Baseball der Welt bekommen“, erklärte er gegenüber *Prensa Latina*.

Cash zeigte sich zufrieden mit der Leistung seiner Mannschaft in dem Spiel, das Teil des für den Frühling vorgesehenen Trainingsprogramms in Vorbereitung auf die Saison 2016 ist.

Insbesondere lobte er die Fähigkeiten

des kubanischen Shortstop-Spielers Jordan Manduley, aber auch das Team insgesamt. Die Spieler hätten viel Talent und müssten nur einige Aspekte verbessern, sagte er.

Der Star-Pitcher der Mannschaft, Chris Archer, der allerdings in diesem Spiel nicht zum Einsatz kam, hob ebenfalls die Eigenschaften der kubanischen Baseball-Spieler hervor: „Sie sind sehr geschickt, stark, haben ein gutes Niveau.“

Im Gespräch mit *Prensa Latina* befürwortete Archer auch die Annäherung zwischen Kubanern und US-Amerikanern und bezeichnete das Erlebnis dieses Tages in Havannas Latinoamericano-Stadion, vor fast 45.000 Zuschauern, als „historisch“.

Tampa Bay Rays besiegte die kubani-

sche Nationalmannschaft 4-1 vor allem dank der hervorragenden Offensive ihres First Basemans James Loney, durch dessen einfachen Hit und einen Homerun sein Team allein schon drei Punkte erzielte.

Bis zum dritten Inning schauten US-Präsident Barack Obama und sein kubanischer Amtskollege Raúl Castro dem Spiel zu.

Man spiele ja nicht jeden Tag vor den Präsidenten zweier Länder, es sei ein sehr wichtiges Moment, sagte Archer, den viele Experten für den möglichen nächsten Gewinner des Cy Young Awards (bester Werfer in seiner Liga) halten.

Dieses Freundschaftsspiel bildete den Schlusspunkt des dreitägigen Besuchs von Obama in Kuba. (PL) •



BESTELLUNG

Granma
INTERNACIONAL

für 1 Jahr (12 Ausgaben) 15 Euro

Zahlungswise

— gegen Rechnung — per Bankeinzug

Anschrift

Name _____

Str. / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Meine Bankverbindung

Geldinstitut _____

Kontonr. _____

BLZ _____

Datum / Unterschrift _____

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um ein Jahr.

2. Unterschrift

Coupon an: GNM Verlag Verloer Str. 440
(Toskana Passage)
50825 Köln
Tel.: 0221-21 1658
E-Mail: gnm-koeln@netcologne.de

Michelle Obama machte sich mit dem kubanischen Bildungssystem bekannt

• DIE First Lady der Vereinigten Staaten, Michelle Obama, sprach im Rahmen des dreitägigen offiziellen Besuchs des US-Präsidenten Barack Obama in Havanna mit zehn jungen kubanischen Studentinnen verschiedener Hoch- und Fachschulen über deren Studierenerfahrungen.

Das Treffen fand im Kulturzentrum Havannas „Fabrica de Arte Cubano“ (FAC) statt und fiel mit dem ersten Jahrestag der von dem Präsidentenehepaar in die Wege geleiteten Initiative „Let Girls Learn“ zusammen, die versucht, 62 Millionen Mädchen in der ganzen Welt, die aufgrund finanzieller, physischer oder kultureller Barrieren keinen Zugang zur Bildung haben, diesen zu verschaffen.

Die Initiative Michelle Obamas zur Bildung von Mädchen hat ein Anliegen, das in Kuba längst Realität ist, da hier 100 % gratis - und verpflichtend bis zur neunten Klasse - die Schule besuchen, unabhängig davon, an welchem Ort sie wohnen, welche Hautfarbe sie haben, ob sie eine Behinderung haben oder im Krankenhaus liegen.

Michelle Obama sprach über die Bedeutung, die sie der Bildung von Mädchen beimisst und erfuhr etwas darüber, was in Kuba auf diesem Gebiet erreicht wurde, wo der politische Wille des Staates seit dem Sieg der Revolution es ermöglichte, die vollständige Teil-



JORGE LEGAÑO ALONSO

Michelle Obama traf sich mit kubanischen Studentinnen

nahme der Jugendlichen in der Gesellschaft zu erlangen. Diese offenbart sich darin, dass das Land allen Bildung, Gesundheit, eine würdige Arbeit und sexuelle und reproduktive Rechte zuerkennt.

Die Jugendlichen sprachen über ihre Grundausbildung bis zur neunten Klasse und die Möglichkeiten, die sie danach haben, sich in den Bereichen zu spezialisieren, die sie interessieren. Michelle zeigte besonderes Interesse an der künstlerischen Ausbildung in Kuba, die bereits in jungen Jahren beginnt.

Dank des öffentlichen kostenlosen Bildungssystems stellen in Kuba Frauen 48 % der arbeitenden Bevölkerung dar und sie erhalten gleichen Lohn wie die Männer für gleiche Arbeit. In 15 Provinzen steht eine Frau an der Spitze der Regierung, die Justizverwaltung ist mehrheitlich in weiblicher Hand, acht von zehn Fachleuten im Bildungsbereich sind Frauen, sie stellen auch 48,86 % der Parlamentsabgeordneten und 45,2 % der Mitglieder des Staatsrats. Damit steht Kuba weltweit an vierter Stelle, was die Repräsentation von Frauen angeht. (ACN)

ARTIKEL VON FIDEL

Der Bruder Obama

Wir haben keine Geschenke des Imperiums nötig. Unsere Anstrengungen sind rechtmäßig und friedlich, denn sie entsprechen unserer Verpflichtung gegenüber dem Frieden und der Brüderlichkeit aller Menschen, die auf diesem Planeten leben

• DIE spanischen Könige brachten uns die Konquistadoren und die Herren, deren Spuren in den kreisförmigen Claims, die den Goldsuchern für ihre missbräuchliche und beschämende Ausbeutung im Sand der Flüsse zugewiesen wurden, man von der Luft aus noch immer an vielen Stellen des Landes erkennen kann.

Der Tourismus von heute besteht größtenteils darin, die Schönheiten der Landschaft und die exquisiten Früchte unserer Meere anzupreisen, und daran ist immer das Privatkapital der großen ausländischen Unternehmen beteiligt, deren Gewinne jeweils Milliarden von Dollar erreichen müssen, um überhaupt der Rede wert zu sein.

Da ich mich gezwungen sah, das Thema anzusprechen, muss ich vor allem für die Jugendlichen hinzufügen, dass nur Wenige sich der Wichtigkeit dieses Umstandes in diesem einzigartigem Moment der menschlichen Geschichte bewusst sind.

Ich will nicht sagen, dass es schon zu spät ist, aber ich zögere nicht zu sagen, dass wir nicht ausreichend informiert sind, weder Sie noch wir, dass wir weder das Wissen noch das Bewusstsein haben, das nötig wäre, um den gegenwärtigen Herausforderungen zu begegnen. Zuerst sei zu beachten, dass unser Leben nur ein Sekundenbruchteil der Geschichte ausmacht, und wir außerdem den Lebensbedürfnissen, die alle Menschen haben, nachkommen müssen. Das menschliche Wesen tendiert dazu, seine Rolle überzubewerten, was andererseits im Gegensatz zu der außergewöhnlichen Zahl von Menschen steht, die die höchsten Träume verkörpern.

Jedoch ist niemand von sich aus gut oder schlecht. Keiner von uns ist für die Rolle geschaffen, die er in der revolutionären Gesellschaft einnehmen sollte. Teilweise hatten wir Kubaner das Privileg, auf das Beispiel José Martí zurückgreifen zu können. Ich frage mich sogar, ob er wirklich in Dos Rios sterben musste, als er sagte „Für mich ist es Zeit“ und gegen die spanischen Streitkräfte vortrat, die, im Schützengraben verschanzt, eine solide Feuerlinie bildeten. Er wollte nicht in die Vereinigten Staaten zurückkehren und es gab niemanden, der ihn zur Rückkehr hätte veranlassen können. Jemand hat einige Seiten aus seinem Tagebuch herausgerissen. Wer hat diese perfide Schuld auf sich geladen? Es war zweifellos das Werk eines skrupellosen Intriganten. Man weiß, dass es Meinungsunterschiede zwischen den Kommandeuren gab, aber von Undiszipliniertheit ist nichts bekannt. „Wer versucht, sich Kuba anzueignen, erntet den Staub seiner in Blut getränkten Erde, falls er nicht im Kampf umkommt“, erklärte der ruhmreiche schwarze Anführer Antonio Maceo. Man weiß auch, dass Maximo Gómez der disziplinierteste und bescheidenste militärische Führer unserer Geschichte war.

Wie könnte man, aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, nicht die Empörung von Bonifacio Byrne bestaunen, der von einem entfernten Schiff aus, das ihn nach Kuba zurückbrachte, eine andere Fahne neben der mit dem einsamen Stern wahrnahm und sagte: „Meine Fahne ist jene, die noch nie eine Söldnerfahne gewesen ist.“ und dann sogleich einen der schönsten Sätze, die mir jemals zu Gehör gekommen sind, hinzuzufügen: „Wenn meine Fahne irgendwann Gefahr laufen sollte, in Fetzen zu gehen ... werden unsere Toten noch ihre Arme erheben und sie zu verteidigen wissen! ...“ Ich werde auch nicht die zündenden Worte vergessen, die Camilo Cienfuegos in jener Nacht aussprach, als Bazookas und Maschinengewehre US-amerikanischen Ursprungs in den Händen von Konterrevolutionären auf die Terrasse gerichtet waren, auf der wir uns befanden. Obama wurde im August 1961 geboren, wie er selber sagte. Über ein halbes Jahrhundert ist seit jenem Moment vergangen.

Lasst uns trotzdem einmal betrachten, wie unser illustrierter Gast heute denkt:

„Ich bin hierher gekommen, um die letzten Spuren des kalten Krieges in den Amerikas hinter mir zu lassen. Ich bin hierher gekommen, um dem kubanischen

Volk in Freundschaft meine Hand auszustrecken.“

Darauf folgte sofort eine Flut von Konzepten, die für die Mehrheit von uns völlig neu waren:

„Wir leben beide in einer von den Europäern kolonisierten neuen Welt!“ fuhr der Präsident der Vereinigten Staaten fort. „Kuba wurde, genau wie die Vereinigten Staaten, von aus Afrika gehaltenen Sklaven gebildet. Genau wie die Vereinigten Staaten hat Kuba ein Erbe von Sklaven und Sklavenhaltern.“

Die Ureinwohner kommen in der Vorstellung Obamas nicht vor. Er sagt auch nicht, dass die rassistische Diskriminierung von der Revolution beseitigt wurde, dass die Rente und der Lohn für alle Kubaner von dieser beschlössen wurde, als Obama gerade zehn Jahre alt war. Die verhasste und rassistische bürgerliche Gewohnheit, Handlanger zu beauftragen, die schwarzen Landsleute aus den Erholungszentren zu werfen, wurde von der Revolution abgeschafft. Sie geht auch wegen der Schlachten in die Geschichte ein, die sie in Angola gegen die Apartheid schlug, wobei die Präsenz der Nuklearwaffen auf einem Kontinent mit mehr als einer Milliarde Bewohnern ein Ende gesetzt wurde. Das eigentliche Ziel unserer Solidarität war es aber, Angola, Mosambik, Guinea Bissau und anderen unter der faschistischen Kolonialherrschaft Portugals stehenden Völkern zu helfen.

1961, kaum ein Jahr und drei Monate nach dem Sieg der Revolution, wurde eine mit Kanonen, gepanzerte Infanterie und Flugzeugen ausgestattete Söldnerarmee ausgebildet und startete, begleitet von Kriegsschiffen und Flugzeugträgern der Vereinigten Staaten, einen Überraschungsangriff auf unser Land. Diese heimtückische, durch nichts zu rechtfertigende Attacke kostete unser Land Hunderte von Toten und Verletzten. Nirgendwo konnte man seitens der Pro-Yankee-Angriffsbrigade feststellen, dass auch nur ein Söldner evakuiert worden wäre. Vor den Vereinten Nationen stellte man es so dar, als ob es sich bei den Kampfflugzeugen der USA um von Aufständischen geflogene kubanische Flugzeuge gehandelt hätte.

Die militärische Erfahrung und Macht dieses Landes ist hinreichend bekannt. In Afrika haben sie auch geglaubt, dass das revolutionäre Kuba leicht außer Gefecht zu setzen sei. Der Angriff motorisierter Brigaden des rassistischen Südafrika auf den Süden Angolas brachte sie bis in die Nähe Luandas, der Hauptstadt des Landes. Hier begann ein Kampf, der sich praktisch 15 Jahre hinzog. Ich würde das nicht einmal erwähnen, wenn ich nicht die elementare Pflicht hätte, auf die Rede Obamas im Gran Teatro de La Habana Alicia Alonso zu reagieren.

Ich werde auch nicht versuchen in Details zu gehen, sondern nur betonen, dass man dort eine ehrenvolle Seite im Kampf um die Befreiung des Menschen geschrieben hat. In gewisser Weise wünschte ich, dass Obama sich korrekt verhalten würde. Seine bescheidene Herkunft und seine natürliche Intelligenz sind offensichtlich. Mandela war sein Leben lang im Gefängnis und verwandelte sich in einen Giganten des Kampfes um die Würde des Menschen. Einmal geriet mir ein Buch in die Hände, in dem Teile des Lebens von Mandela beschrieben wurden und – welche Überraschung! – es hatte ein Vorwort von Obama. Ich habe es schnell durchgeblättert. Es war unglaublich, in welcher kleiner Schrift Mandela seine genauen Angaben macht. Es lohnt sich, Menschen wie ihn kennengelernt zu haben.

Über die Episode in Südafrika sollte ich noch über eine weitere Erfahrung sprechen. Ich war wirklich daran interessiert, mehr Einzelheiten über die Art und Weise zu erfahren, wie die Südafrikaner an die Nuklearwaffen gekommen waren. Ich hatte nur die sehr präzise Information, dass es nicht mehr als zehn oder zwölf Bomben waren. Eine sichere Quelle wäre das Buch des Professors und Forschers Piero Gleijeses: „Missionen in Konflikt: Havanna, Washington und Afrika 1959 –1976“ gewesen, eine ausgezeichnete Arbeit. Ich wusste, dass er die sicherste Quelle für die Ereignisse darstellte, und so sagte ich es ihm. Er antwortete

mir, dass er nicht weiter über diese Sache gesprochen hätte, weil er in dem Text auf die Fragen des Compañero Jorge Risquet eingegangen sei, der kubanischer Botschafter und Mitarbeiter in Angola und ein enger Freund von ihm war. Ich machte Risquet aufständig, der, mit anderen Aufgaben betraut, gerade dabei war einen Kurs zu beenden, der noch einige Wochen dauern würde.

Diese Aufgabe fiel zeitlich mit einer jüngeren Reise von Piero in unser Land zusammen. Ich hatte ihn darauf hingewiesen, dass Risquet schon betagt und seine Gesundheit nicht optimal sei. Ein paar Tage später geschah, was ich befürchtet hatte. Risquet ging es immer schlechter und er starb. Als Piero kam, gab es nichts zu tun, außer Versprechungen, aber ich hatte schon Information in Verbindung mit dieser Waffe erhalten, und über die Hilfe, die das rassistische Südafrika von Reagan und Israel erhalten hatte.

Ich weiß nicht, was Obama jetzt über diese Geschichte zu sagen hat. Ich weiß nicht, was er wusste oder nicht wusste, obwohl es sehr zweifelhaft ist, dass er absolut nichts wissen würde. Mein bescheidener Vorschlag ist, dass er reflektiert und jetzt nicht versucht, Theorien über die kubanische Politik zu entwickeln.

Eine wichtige Frage besteht darin:

Obama hielt eine Rede, in der er die honigsüßesten Worte benutzte um auszudrücken: „Es ist an der Zeit, die Vergangenheit zu vergessen, lassen wir die Vergangenheit hinter uns, blicken wir in die Zukunft, lassen Sie sie uns gemeinsam erblicken, eine Zukunft der Hoffnung. Und es wird nicht einfach sein, es wird Herausforderungen geben, und denen werden wir Zeit geben; aber mein Aufenthalt hier gibt mir mehr Hoffnung für das, was wir zusammen tun können, als Freunde, als Familien, als Nachbarn, zusammen.“

Es ist anzunehmen, dass bei diesen Worten des Präsidenten der Vereinigten Staaten jeder von uns Gefahr lief, einen Herzinfarkt zu bekommen. Nach einer erbarungslosen Blockade, die schon fast 60 Jahre andauert! Und diejenigen, die bei den Söldnerangriffen auf kubanische Schiffe und Häfen starben? Ein mitten im Flug sprengtes Linienflugzeug voller Passagiere, Söldner-Invasionen, Gewalttaten?

Niemand sollte sich der Illusion hingeben, dass das Volk dieses edlen und selbstlosen Landes auf den Ruhm und die Rechte verzichten werde, oder auf den geistigen Reichtum, den es mit der Entwicklung von Bildung, Wissenschaft und Kultur gewonnen hat.

Ich weise auch darauf hin, dass wir in der Lage sind, mit den Anstrengungen und der Intelligenz unseres Volkes die Nahrung und den materiellen Reichtum zu produzieren, die wir brauchen. Wir haben keine Geschenke des Imperiums nötig. Unsere Bemühungen werden rechtmäßig und friedlich sein, denn sie entsprechen unserer Verpflichtung gegenüber dem Frieden und der Brüderlichkeit aller Menschen, die auf diesem Planeten leben.



Fidel Castro Ruz
27. März 2016
22.25 Uhr •

YANDER ZAMORA



Mick Jagger in seinem Element

Jede Menge Satisfaction



Das historische Konzert
der Rolling Stones in Havanna

Ulrich Fausten
Fotos: Atahualpa Caldera Sosa

• WIE groß eine Bühne von 80 m Breite und 20 m Höhe jenseits der nackten Zahlen wirklich ist, wird einem erst klar, wenn man aus einiger Entfernung die Protagonisten darauf wahrnimmt. Sie sind winzig wie Ameisen und scheinen sich auf dieser Riesenfläche förmlich zu verlieren. Das Ereignis ihres Auftritts war so groß, dass es die Stones selbst zu Zwergen machte.

Kuba hatte nicht zum ersten Mal eine Rockgruppe zu Gast. Die Zeiten, in denen das Genre als Musik des Klassenfeindes galt, sind passé und das schon seit vielen Jahren. Bereits 1979 hatte es im Karl Marx Theater von Havanna ein dreitägiges Festival u. a. mit Billy Joel, Chris Kristofferson, John McLaughlin und Weather Report gegeben. An phonestarken Bands waren die Manic Street Preachers, die Toten Hosen und die Dead Daisies hier, aber nichts hielt auch nur annähernd einen Vergleich mit der Gigantomanie dieses Events aus.

Man könnte lakonisch sagen, dass das Konzert der Rolling Stones in Havanna die Woche der britischen Musik in Kuba beschloss, aber das hieß das klassische Unterstatement der Briten zu weit treiben.

und Nichtkubanern muss ja nicht an allen Stellen gleich gewesen sein. Fahnen gab es reichlich. Neben den kubanische Banderas, die vor allem die vorderen Reihen dominierten, wurden auch die mit dem Union Jack des Vereinten Königreiches heftig geschwenkt. Die anwesenden Briten platzen förmlich vor Stolz. Sehr beliebt waren die T-Shirts, die das Zungen-Logo (das zu Beginn der 70er auf dem Album „Sticky Fingers“ zum ersten Mal auftauchte) als Flagge Kubas zeigen. Auch deutsche Lehrer gab's (Osterferien!) – immer in Pulks auftretend, meist mit Strohhüten, ein paar Verwegene das Pflichtutensil Rucksack auf dem nackten Oberkörper tragend, ihre Zugehörigkeit festzumachen an den Signalfarben der Handgelenkbandchen ihrer jeweiligen all inklusiven Strandhotels. Mittelamerika und der Norden Südamerikas waren ebenfalls stark vertreten. Wer von Cancun angereist war, hatte für sein Flugticket sicher nur einen Bruchteil der 500 Dollar bezahlt, die in Mexiko eine Eintrittskarte zum dortigen Rolling Stones Konzert kostete.

EIN BISSCHEN WIE AN HEILIGABEND

Ab 14 Uhr war Einlass, aber wenn man nicht den Ehrgeiz hatte, ganz dicht vor der Bühne zu stehen, war man auch noch gut bedient, wenn man gegen 18 Uhr 30, zwei Stunden vor Konzertbeginn, eintraf. Das Areal ist gewaltig und so fand man immer noch ein Fleckchen Rasen, auf das man sich setzen oder legen konnte. Das unsichtbar über uns allen schwebende Motto schien zu lauten: Kein Stress! Schon inmitten der indogermanischen Völkerwanderung zu den Eingangstoren war kein böses oder auch nur ungeduldiges Wort zu hören gewesen. Man blickte nur in strahlende Gesichter, in Augen, die denen erwartungsfroher Kinder vor der Weihnachtsbescherung ähnelten. Und die Ordnungskräfte waren die Freundlichkeit selbst. Die Journalistensurrogate, die für die gleichgeschalteten Mainstream-Medien vom Konzert berichten sollten, waren also wieder einmal in der misslichen Lage, aus der Luft greifen zu müssen, was sie auf der Erde nicht fanden: z.B. dass Kubaner von Polizisten bedrängt worden seien und man vielen den Eintritt verweigert habe.

Je näher die magische Startzeit rückte, desto mehr vertrieb man sich im Publikum die Zeit mit Spekulationen, welches wohl das Auftaktstück sein würde. Im Stillen beteiligte auch ich mich daran. „Street Fighting Man“ wäre mein Tipp gewesen. Damit sollte ich nur knapp daneben liegen, denn die Stones eröffneten die Mega-Show mit „Jumping Jack Flash“ einer Nummer, die sowohl zeitlich, als auch von der Machart her nicht weit davon entfernt ist.

DIE HUNGRIGE BESTIE

Die Szene, die sich für den *Granma* Autoren der Kulturrubrik Michel Hernández mit dem Konzertbeginn verbindet, liest sich bei ihm so: „Die Menge brüllt wie eine hungrige Bestie. (...) Brüllt, bis die Lungen um Gnade winseln, bevor sie keinen Tropfen Luft mehr in sich haben. Es ist ein Schrei, der lange Zeit darauf gewartet hat, zum Ausbruch zu kommen ... von unten her ... aus den Eingeweiden eines Landes heraus, denn hier war ganz Kuba versammelt, um die Rolling Stones zu fordern ... Ihre Satanischen Majestäten zu fordern ... um den brutalen Faustschlag ihrer Lieder in der



Kubanische Rockfans



Gute Stimmung vor dem Konzert

WÜRDIE HÜTTE VOLL WERDEN?

Flankierend zu den Aufbauphasen des zyklischen Technik-Apparats auf dem Freigelände der Ciudad Deportiva – 1 Fußballfeld, 1 Baseballfeld und angrenzende Flächen – gab es im kubanischen Fernsehen Info-Sendungen zum bevorstehenden Konzert, weil sich erkennbar die Furcht breit machte, es könnten zu wenige kommen. Touristen und andere Ausländer im Land wurden wiederholt darauf hingewiesen, dass für sie der Eintritt genauso gratis sei wie für die Kubaner. Aber ebendiese Kubaner, so drängte sich der Eindruck auf, waren bei der „Mobilmachung“ das weit größere Problem. Während nämlich die Musik der Beatles in Kuba als völlig etabliert und einem breiten Publikum vermittelbar gilt, hatten den Stones für die Rock-Unkundigen – und davon gibt's hier immer noch viele! – der Stallgeruch der Subkultur an. Sie werden von Laien hartnäckig in die Nachbarschaft von Heavy Metal und Death Metal gerückt, die alljährlich auf der Insel mit ihrem eigenen Festival, dem „Brutal Fest“, abgefeiert werden und verständlicherweise nicht jedermanns Sache sind. Geradezu rührend der Hinweis eines Experten in der „Mesa Redonda“ am Vorabend des Auftritts: Die Rolling Stones spielten – gewissermaßen – so eine Art Salsa und man könne danach tanzen.

Schwer zu sagen, wie viele wir am Abend des 25. März waren. Da keine Tickets abgerissen wurden, war man auf Schätzungen angewiesen. Die lagen zwischen 500.000 (tagesschau.de) und 1.300.000 (Michel Hernández in der *Granma*, der aber beim Schreiben seines Artikels noch so im Stones-Delirium war, dass man ihm diese Ziffer nachsehen muss). Ja, ich weiß, dass dieser Mondwert von Mick Jagger selbst gestreut wurde. Allein, mir fehlt der Glaube. Doch wenn wir auch vielleicht nicht so viele waren, viele waren wir auf jeden Fall! Und der Anteil der Ausländer war, wie erwartet, hoch. Ob überproportional hoch, vermag ich nicht zu beurteilen, denn das Mischungsverhältnis zwischen Kubanern



Ohne Worte



Nachgestelltes Logo des Events



Zeit zum Händchenhalten

Magengrube zu verspüren.“ Michel hat mit seinen blumenreichen Ausführungen sicher Recht, sofern er von der Fangemeinde der Stones in Kuba spricht, die endlich, endlich ihre Idole erlebten. Aber das Publikum war bunt gemischt und seine multikulturelle, multinationale Erwartungshaltung eine komplexere Angelegenheit, als im Artikel dargestellt. Es ist keine kühne Behauptung zu sagen, dass man nicht mal ein Anhänger der Gruppe sein musste, um hinzugehen. Viele werden sich gedacht haben: Die Rolling Stones in Kuba! Und wir dabei! Völlig umsonst! Der Wahnsinn! Zu Hause werden sie sich vor Neid ein Monogramm in den Hintern beißen! Aber auch diese Aussage ist wahr: Man musste kein Stones-Fan sein, um das Konzert klasse zu finden. „Paint it Black“ und „Gimme Shelter“ live vom derzeit besten Wiedergabesystem der Welt oder vom heimischen CD Player zu hören, verhält sich zu einander etwa so wie Kaffee zu Muckefuck.

VERRÜCKTES UND NACHVOLLZIEHBARES

Einige Kuriositäten am Rande: Ein kleines Fernseherteam hielt, just im selben Moment, in dem die Rolling Stones „Start Me Up“ anstimmten, den Augenblick für günstig, seine Reportage zu beginnen. Eine Zeitlang sprach die Reporterin unverdrossen in ihr Mikrofon, während um sie herum der Bär tobte. Die des Lippenlesens Kundigen unter den Fernsehzuschauern mögen den Beitrag interessant gefunden haben. Ein offener Hard Core Vertreter der kubanischen Stones-Jünger war vor Aufgewühltheit völlig neben sich und schluchzte haltlos ins T-Shirt seines Kumpels, während er ohne Punkt und Komma auf ihn einredete. Vom historischen Gig des britischen Quartetts kann er gar nicht viel mitbekommen haben. Ein nur wenige Schritte von uns entfernt stehender Polizist wurde wiederholt von Leuten aus dem Publikum angesprochen, die augenscheinlich alle eine gewisse Örtlichkeit suchten, denn er reagierte jedes Mal mit den gleichen Gesten. Seinen raumgreifenden Armbewegungen zufolge muss es sich bei dem Dixi-Klo – eines für 1,3 Millionen Menschen? – um eine nicht so leicht zu findende Ange-

legenheit gehandelt haben.

An einer Stelle seines *Granma* Beitrags behauptet Michel Hernández: „Das Repertoire ist das gleiche, mit dem sie die Region erobert haben, aber sie wissen, dass das, was sich hier unten abspielt, etwas ganz anderes ist als in den übrigen Ländern.“ Der erste Teil der Aussage ist so pauschal nicht haltbar. Das Konzert von Havanna hatte eindeutig sein Schwergewicht auf den 60er und 70er Jahren. Anderenorts hingegen, namentlich in Mexiko, hörte man durchaus auch jüngeres Material. Mick Jagger, der vor der Olé Tournee einen Spanisch Crash Kurs gemacht haben muss (was nicht jeder Superstar tun würde!), brachte es in einer Bühnenansage auf den Punkt: „Wir wissen, dass es vor Jahren schwierig war, unsere Musik zu hören. Jetzt sind wir hier, um für euch zu spielen.“ Er wird sich schlaue gemacht haben, dass die Zeiten, in denen Beatmusik – wie man sie damals nannte – in Kuba verpörrt war, vor allem die 60er und viele Bereiche der 70er waren. Darum nahmen Produktionen aus dieser Epoche im Konzert so viel Raum ein.

EIN WENIG STATISTIK

Die vier mageren Männer, die sich die superbreite und schwindelerregend hohe Bühne teilen, bringen es auf 286 Lenze. Mick Jagger ist 72, was wir ihm angesichts seiner kraftraubenden Kapriolen während des Auftritts nicht mal dann glauben würden, wenn er uns eine notariell beglaubigte Geburtsurkunde unter die Nase hielte. Keith Richards, sein Koautor und erster Gitarrist, ist ebenso alt wie er. Unvergessliche Riffs wie die von „Satisfaction“, „The Last Time“ etc. verbindet man mit ihm. Charlie Watts, der Drummer, ist 74 Jahre alt und besticht immer noch durch seinen ökonomischen Einsatz der Trommelstöcke. So konzentriert und kontrolliert hat er mit Mitte 20 auch schon gespielt. Was diese Schlachtrösser des Rock heute zustande bringen, ist mit den Worten von Michel Hernández „ein Schlag gegen die Diktatur der Zeit, der Jahre“. Der zweite Gitarrist Ron Wood ist mit seinen 68 Jahren das Nesthäkchen. Er stieß „erst“ 1975 dazu,

kurz nachdem Mick Taylor, der als Ersatz für den 1969 in seinem Swimming Pool ertrunkenen Gründer und ursprünglichen Boss der Gruppe Brian Jones zu den Stones gekommen war, die Formation wieder verlassen hatte. Auch Ronnie ist jetzt schon 41 Jahre dabei und so sehr es ihn damals elektrisiert haben dürfte, dass die seinerzeit längst weltberühmte Band ihn haben wollte, wäre er wohl zu Tode erschrocken gewesen, wenn er gewusst hätte, dass er sich auf eine Lebensstellung ohne Pensionsansprüche einließ. Ungewöhnlich ist, dass die Stones keinen Bassisten haben. Das heißt, sie haben natürlich schon jemanden, der für sie den Bass spielt, aber das ist einer der Backup Musiker, kein Bandmitglied. Ich könnte ohne zu recherchieren nicht sagen, wie lange dieser Zustand bereits andauert. Ich weiß nur, dass ihr langjähriger etatmäßiger Bassist Bill Wyman die Gruppe schon vor geraumer Zeit verließ, weil er die eigentlich zutiefst vernünftige Idee hatte, dass es einmal ein Ende haben müsse.

RIESIGE BUNTE BILDER

Die titanischen Leinwände an der Bühnenrückwand, drei nebeneinander, zeigten in groß, was die mikroskopisch kleinen Rolling Stones gerade trieben, wie sie sich bewegten, was für Gesichter sie machten und welche Klamotten von dem langen Garderobenständer sie wann anhaben. Sie zeigten auch, dass Mick sich zuweilen mit einer Gitarre behängte. Aber die paar Akkorde am Anfang von „Miss You“ waren nicht so ernst zu nehmen. Anders ist es, wenn er zur Mundharmonika greift. Da reißt jemand, der ihn nur als Sänger kannte, perplex die Augen auf. Ein Stück wie „Midnight Rambler“ (und Jagers Instrumentalbeitrag dazu) erinnert daran, dass die Rolling Stones Anfang der Sechziger noch stark vom Blues geprägt waren, und frühe Songs wie „Little Red Rooster“ oder „Good Times, Bad Times“ verlieren ja dadurch, dass man sie heute kaum noch hört, nicht an Wert. Die Leinwände wurden während des Konzerts aber auch zu Projektionsflächen für Kunst, etwa bei der Flut roter Symbole, die „Sympathy for the

Devil“ begleitete. Im hinteren Teil des unvergesslichen Abends bedankte sich die Frontfigur der Stones mit den Worten: „Danke, Kuba, für all die Musik, die du der Welt geschenkt hast!“

ALLES HAPPY

Das Konzert endete nach über den Däumchen gepellten 18 Stücken und etwa zwei Stunden Spielzeit mit „Brown Sugar“, aber jeder in der Menschenmenge wusste, dass noch etwas kommen musste, denn schließlich stand „You Can’t Always Get What You Want“, das einzige Lied mit kubanischer Beteiligung, noch aus. „Entrevoces“ unter ihrer Leiterin Digna Guerra sollten den Frauenchor des Originals ersetzen und darüber war im Vorfeld so oft und viel geredet worden, dass die Nummer wegzulassen unvorstellbar erschien. Außerdem war „Satisfaction“ noch nicht gekommen und ein Stones Konzert ohne dieses Stück wäre so wie ein Congris ohne schwarze Bohnen. Beide Songs wurden dann, wie erwartet, doch noch zelebriert – allerdings nach einer Zäsur von etlichen Minuten Länge, in denen die Bühne in völliges Dunkel getaucht war. Das können sich wahrscheinlich nur die Stones leisten. Die Hymne schlechthin wurde durch ein langgezogenes „Are you ready?“ angekündigt und dann gab es kein Halten mehr. Die Glückshormone waren regelrecht zu greifen.

Als Mick Jagger nach dem Konzert von einer namhaften Nachrichtenagentur gefragt wurde, was an dem Konzert von Havanna denn nun Besonderes gewesen sei, antwortete er sinngemäß, er habe noch nie in seiner ganzen Karriere bei einem Auftritt so viele positive Energien empfangen wie von den Kubanern an jenem Abend. Das ist eine bemerkenswerte Aussage über Menschen, die angeblich allesamt unter dem Joch eines autoritären Regimes leiden. Aber ich hatte immer schon den Verdacht, dass die Zeitungs- und Fernsehredakteure des „freien Westens“, die seit vielen Jahren hartnäckig an ihrem sinistren Paralleluniversum basteln, gar nicht Kuba meinen, sondern irgendein anderes Land gleichen Namens ... •



Macri zensiert TeleSUR

Alfredo Serrano

• DIE Überschrift trifft es nicht ganz. Ich hatte Zweifel, ob ich sie stehen lassen würde, obwohl ich wusste, dass sie nicht das widerspiegelt, was wirklich geschehen ist. Aber mir fiel sofort wieder jener Mai 2007 ein, als sich die Nachrichten gegen Hugo Chávez überschlugen, weil man in Venezuela beschlossen hatte, die Sendekonzession für den vom Unternehmer William H. Phelps gegründeten Fernsehkanal RCTV (Radio Caracas Televisión) nicht zu erneuern. Seine Lizenz lief aus und sie wurde nicht erneuert. Der Beschluss der venezolanischen Regierung betraf nur die Sendungen, die für alle zugänglich sind, über die privaten Kabelanbieter konnte RCTV weiter senden. Dieses Detail fand erwartungsgemäß bei der Mehrheit der Berichterstattung zu diesem Thema keine Beachtung. Alle schweren Geschütze wurden gegen Chávez und seine vermeintliche Zensur aufgeföhren.

Dieses interne Geschehen beherrschte weltweit die Nachrichten der großen Medien. CNN behauptete ohne Einschränkungen irgendwelcher Art: „Venezuela ist ein totalitäres Land“. *El País* in Spanien schloss sich der Kampagne an: „Chávez schließt privaten Kanal inmitten gewaltsamer Proteste“. Und in Argentinien, ausgerechnet in Argentinien, sprachen die Zeitungen *Clarín* und *La Nación* von einem „Schlag gegen die Meinungsfreiheit“. Und da durfte natürlich auch die Vorsitzende des US-Repräsentantenhauses Nancy Pe-

losi nicht fehlen, die in die gleiche Kerbe haute und ihre Missbilligung gegen eine solche Maßnahme kundtat, die gegen die Meinungsfreiheit gerichtet sei.

Nichts dergleichen geschah jedoch, als im Oktober 2004 der kolumbianische Präsident Uribe das staatliche Institut für Radio und Fernsehen (Intravisión) mit drei offenen Kanälen schloss, die oft für die Regierung nicht genehme Inhalte übermittelten. Er machte damals seine Ankündigung an einem Montag und ließ am Donnerstag darauf die Mitarbeiter von der Polizei entfernen. Der Sendeplatz wurde durch *Radio Televisión de Colombia* eingenommen, und der Vertrag darüber extern abgeschlossen. Damals sagte niemand ein Wort.

Das ist nur ein kleines Beispiel, das zeigt, wie das Plädoyer zugunsten der Pressefreiheit nur in einigen Fällen gehalten wird. Sich derartige Werte je nach Bedarf auf die Fahne zu schreiben, ist etwas, das diejenigen gut beherrschen, die darauf aus sind, eine Hegemonie zu errichten. Nur diese Glücklichen sind im Besitz des Monopols, mit dem sie die Pressefreiheit beschleunigen können. Deswegen sagt im Fall Argentiniens niemand in den großen internationalen Medienkonsortien irgendetwas zu der Entscheidung des Ministers für Medien Hernán Lombardi, dass „der Sender teleSUR gehen muss“.

TeleSUR ist ein TV-Netzwerk, an dem die Staaten Venezuela, Bolivien, Kuba, Nicaragua, Uruguay und Ecuador beteiligt sind und das seine Zentrale in Caracas hat.



Von dort strahlt es seine Sendungen frei zugänglich aus. TeleSUR ist als öffentliches Unternehmen konzipiert und ist seit einem Jahrzehnt auf Sendung.

Die Macri-Regierung mit ihrer konservativen Restauration im Express-Tempo lässt weiterhin Köpfe fallen. Sie kürzte die Stellen von Zehntausenden von Beschäftigten im öffentlichen Dienst, sie hat die Argentinier auf ewig zugunsten der Geierfonds verschuldet, sie hat die Preise für Elektrizität, Gas und öffentlichen Transport horrend erhöht. Und jetzt hat sie beschlossen, teleSUR aus dem offenen Digitalen Fernsehen (TDA) zu werfen, das gratis und öffentlich ist und 80 % der Bevölkerung des Landes erreicht. Die Maßnahme beinhaltet außerdem, dass teleSUR auch nicht mehr in den Kanälen der Kabelanbieter enthalten ist, in denen man bis jetzt aufgrund eines Urteils der Staatlichen Behörde für Dienste der Audiovisuellen Kommunikation von 2010 obligatorisch vertre-

ten sein musste, ein Beschluss, der von Macri ebenfalls aufgehoben wurde.

In den Erklärungen hat die argentinische Regierung paradoxerweise an den Respekt vor der „Pluralität“ appelliert. Die Interpretation des Pluralen ist verfälscht und ungerecht. Es ist eine ausschließende Pluralität, die teleSUR zensiert, weil hier die Dinge unter einer anderen Sichtweise wiedergegeben werden. So sieht in Wirklichkeit die Achtung Macris vor der Vielfalt der Berichterstattung aus. Bei teleSUR war noch nicht einmal die Sendelizenz abgelaufen. Die argentinische Regierung kappte einfach das Signal und das wars. Der Neokonservatismus des 21. Jahrhunderts lässt keine Berichterstattung zu, die nicht seine eigene ist. Er möchte unter keinen Umständen einen öffentlichen Kanal, der aus der Sicht des Südens über das informieren kann, was wir im Süden fühlen.

Der Norden fordert heute keine Pressefreiheit. Wir schon. (TeleSUR) •

Rundgang durch ein
Hotel mit Geschichte

Hotel Nacional de Cuba

Historischer Rundgang durch das Hotel-Museum, Nationaldenkmal und Weltkulturerbe. Tauchen Sie ein in seine Geschichte und erleben Sie die kubanische Kultur! Besuchen Sie die Tagananas-Höhlen und die Tunnel, die während der Oktober-Krise als Zufluchtsort dienten! Ein Saal legt Zeugnis ab vom Besuch weltweit bekannter Persönlichkeiten der Kultur, Kunst und Politik, die Gäste im Hotel Nacional gewesen sind.

Kulturerbe, Denkmal und Hotel-Museum

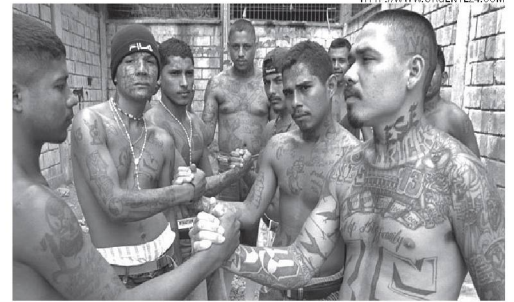
Calle O esq. a 21, Vedado, Ciudad de La Habana
E-mail: reservas@gcnacio.gca.tur.cu
www.hotelnacionaldecuba.cu
www.hotelnacionaldecuba.com



Präsident Salvador Sánchez ergriff eine Reihe von Maßnahmen, um die Flut der Gewalt in El Salvador einzudämmen, warnte aber, dass dies kein Phänomen sei, das über Nacht ausgerottet werden könne



Der Bürgermeister von San Salvador, Nayib Bukele, betont, dass hinter der Welle der Gewalt Kräfte der Rechten des zentralamerikanischen Landes stünden, die wieder an die Regierung gelangen wollten



Die Maras (Banden aus El Salvador) stehen im Mittelpunkt der kriminellen Gewalt in diesem Land Zentralamerikas. Ihr Handlungsraum sind das so genannte Nord-Dreieck Mittelamerikas (Honduras, Guatemala und El Salvador) und mehr als 40 US-Bundesstaaten, darunter Kalifornien und Virginia

Salvadorianischen Regierung erwägt radikale Maßnahmen gegen Gewalt

Odaly Troya

• SAN SALVADOR - Die Zunahme der Gewalt in El Salvador in den letzten Monaten, mit Massakern, Tötungen von Zivilisten, Polizisten, Militärangehörigen und ihren Familien, erzeugt große Besorgnis in der Bevölkerung und der Regierung.

Angesichts dieser Geißel, die das Land plagt und vor allem den Banden und dem organisierten Verbrechen zugeschrieben wird, sucht die Regierung von Salvador Sánchez Cerén von Beginn ihres Mandats an nach neuen Strategien, die ermöglichen, sie umfassend zu beseitigen.

Das Staatsoberhaupt sagte, dass es keine leichte Aufgabe sei und dass das Problem, dessen Wurzeln in Regierungszeiten der Nationalistischen Republikanischen Allianz (Arena) fielen, die Tausende von aus den USA abgeschobenen jungen Bandenmitgliedern vernachlässigt habe, nicht über Nacht ausgerottet werden könne.

Es sei ein multikausales Phänomen, das vor allem mit den jahrhundertelangen Mängeln der öffentlichen Politik zusammenhänge, mit

der Unterdrückung durch Kolonialherren und Diktatoren, mit der ungleichen Verteilung des Reichtums und der Herrschaft von Politikern, die ihre Funktionen nicht erfüllen, um ihre Bankkonten zu erhöhen.

Zur Lösung dieses ernststen Problems hat die Regierung den Nationalen Rat für Bürgersicherheit und Zusammenleben geschaffen. Er besteht aus Vertretern verschiedener Sektoren (politische Parteien, Kirchen, Wissenschaftler, Journalisten, etc.) und hat einen Plan ausgearbeitet, der in Gemeinden mit hohen Kriminalitätsraten angewandt wird.

Zugleich schlug der Präsident Maßnahmen zur Finanzierung dieses Plans vor, weil seine Durchführung Ressourcen erfordert, über die der Staat nicht verfügt.

Allerdings hat das Verfassungsgericht 900 Millionen US-Dollar eingefroren, ein Darlehen, das diesen Kampf unterstützen sollte.

Der Bürgermeister von San Salvador, Nayib Bukele, versicherte, dass die Menschen zweifellos radikale Maßnahmen unterstützen werden, die der Präsident beschließt, um die Unsicherheit zu beenden,

die täglich mehr als 20 Salvadorianer das Leben kostet. Er sprach auch die Interessen an, die hinter der Gewalt stehen könnten.

„Wir sind uns klar darüber, dass einige in der Opposition sich über diese Zahlen freuen. Sie versuchen auf widerlichste Art und Weise, das Leiden der Salvadorianer auszunutzen, um politischen Nutzen aus der Situation zu ziehen“, sagte Bukele in seinem Facebook-Account.

„Wir sind uns dessen bewusst, dass hinter vielem von dem Kräfte stehen, die wieder an die Regierung gelangen wollen“, fügte der Bürgermeister an.

Er betonte, dass „es viele mächtige Leute gibt, die vom Verbrechen profitieren“. Die Kriminalität, unter der das Land leide, könne nicht nur der amtierenden Regierung angekreidet werden.

Seiner Meinung nach, und damit stimmen verschiedene Experten überein, wurde die Saat der Gewalt in diesem Land „vor langer Zeit durch Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Zerstörung des sozialen Gefüges, einige unvollständige und nicht erfüllte Friedensvereinbarungen und die ausgrenzende Wirtschaftspolitik der Arena-Regierungen gelegt.“

Auch die berüchtigten Pläne der „harten Hand“ und der „superharten Hand“, die von den Regierungen der Präsidenten Francisco Flores (1999-2004) und Antonio Saca (2004-2009) ins Leben gerufen wurden, um das Verbrechen zu unterdrücken, führten nur dazu, die Gewalt zu verschärfen und die Gefängnisse zu füllen.

Jetzt beraten die drei Staatsgewalten zusammen mit der Generalstaatsanwaltschaft über eine Reihe von außerordentlichen Maßnahmen, die zu den Aktionen hinzukommen, die bereits umgesetzt werden, um die Flut der Kriminalität im Land einzudämmen, sagte der Sekretär für Kommunikation der Präsidentschaft, Eugenio Chicas.

„Die Diskussion geht um die Notwendigkeit, schnell und energisch auf die Besorgnis und Forderungen der Bürger wegen der häufigen Verbrechen der letzten Zeit zu reagieren“, sagte der Beamte.

Er wies darauf hin, dass eine Entscheidung dieser Art (z.B. der Erlass der Ausnahmezustandes)

wichtige rechtliche, politische, wirtschaftliche und soziale Auswirkungen habe und daher ein Thema sei, das in jedem Staatsorgan gründlich diskutiert werden müsse. Er erklärte, dass keine der Maßnahmen, die die Regierung in Betracht ziehe, um dieses Problem zu lösen, die ehrhaften Bürger beeinträchtigen soll, sondern sie sollen Garantien für die salvadorianischen Familien bieten und die Kriminellen verfolgen.“

Die Bevölkerung erwartet, dass die Regierung bald neue Initiativen ankündigt, die dem Phänomen ein Ende bereiten: Einige wollen, dass der Geheimdienst der Polizei und des Militärs ausgebaut wird, um den kriminellen Gruppen ihre Anführer zu nehmen; andere befürworten die Präsenz von mehr Soldaten auf der Straße, damit sie die Nationale Zivilpolizei unterstützen.

Ein großer Teil der Bevölkerung ist auch der Ansicht, dass eine Umwandlung El Salvadors in eine menschlichere Gesellschaft, in der das Recht auf qualitativ hochwertige Basisdienste zum gemeinsamen Gut werde, die langfristige Lösung sei. (PL) •

Nachhall der Reise Obamas: Argentinien spricht wieder mit den USA über Freihandelsabkommen

Juan Manuel Karg*

• AUSGERECHNET der 1991 inmitten des neoliberalen Booms und unter Präsidenten dieser politischen Richtung entstandene Block Mercosur stellt paradoxerweise für Buenos Aires das Haupthindernis bei der Unterzeichnung eines Freihandelsabkommens mit Washington dar. Kein Land dieses Blocks darf nämlich eine Vereinbarung dieser Art allein unterzeichnen. Die Gesamtheit der Mitgliedsländer muss ihr zustimmen. Die verspätete Vereinbarung zwischen dem Mercosur und der EU, die bereits 1999 mit ihren Verhandlungen begonnen hatten, führte diese Schwierigkeit deutlich vor Augen. Deswegen spricht auch Außenminister Malcorra davon, den Mercosur zu „flexibilisieren“, oder um es klarer auszudrücken, der Block soll aufhören das zu sein, was er zur Zeit ist, und den Weg sowohl für die USA als auch für die Allianz des Pazifik und damit für den TPP frei machen.

Das steht im Gleichklang mit dem, was Macri in der zusammen mit Obama abgehaltenen Pressekonferenz sagte, als er von einer „Öffnung der Agenda“, was bilaterale Abkommen angehe, sprach. Danach betonte er, man

müsse Mercosur stärken und dann über eine umfassendere Vereinbarung nachdenken. Aber Obama ging darüber hinaus, als er erklärte, dass die USA und Argentinien „alle Bereiche ermitteln werden, wo Barrieren den Fortschritt unserer Handelsbeziehungen verhindern“, um dann weiter auszuführen, dass das dahinter liegende Ziel die „Ausarbeitung eines Freihandelsabkommens“ sei.

Die USA scheinen davon auszugehen, dass ein hypothetischer „verfassungsmäßiger“ Regierungswechsel in Brasilien und Venezuela möglich sei und dass sich dann das Kräfteverhältnis innerhalb des Mercosur so verschiebt, dass es ihre Interessen an einem Freihandel begünstigt. Wenn dieser Plan nicht aufgeht, möchte man wenigstens versuchen, dass der Block seine Bestimmungen dahingehend ändert, dass nicht mehr die Zustimmung aller Länder erforderlich ist, wenn ein Land des Bündnisses Verbindung mit einem anderen Land oder einem anderen Block aufnehmen möchte. Es gibt aber eine Norm, die das schwierig macht und das ist die Resolution Nr. 35/92, in der es heißt: die Verpflichtung der Mitgliedsstaaten des Mercosur, in ihrer Gesamtheit über Vereinbarungen mit Drittländern oder

Gruppierungen von Ländern außerhalb der Zone zu verhandeln, die den Handel betreffen und Vorteile bei Zöllen gewähren.“ In diesem Sinne könnte der Beitritt Boliviens als Vollmitglied des Mercosur die Interessen derer, die für eine Öffnung plädieren, weiter komplizieren.

Während also ein großer Teil der konzentrierten argentinischen Medien gebannt den Tangotanz Obamas verfolgte oder in Farbe verkündete, was der US-Präsident im Land an Speisen zu sich nehmen würde, wurde in der Casa Rosada ein Plan weiter verfolgt, der vorsieht, dass das Land, sei es mit dem Mercosur oder, wenn dies nicht möglich wäre, entfernt von diesem, ein neues TLC mit der größten Weltmacht unterzeichnet. Wie man feststellen kann, eine vollständige Veränderung der Außenpolitik, die im November 2005 in Mar del Plata ALCA beerdigt hatte.

Zum Schluss muss noch ein zusätzliches Element hervorgehoben werden. Die Motivation, die im gegenwärtigen internationalen Kontext bei den USA im Hintergrund steht, ist die, bei der Unterzeichnung von drei globalen Handelsverträgen voranzukommen (TTIP mit Lateinamerika und den asiatischen Ländern am Pazifik, TTIP mit Europa und TISA, ein Me-

gavertrag über Serviceleistungen). Außer den komparativen Vorteilen der US-Wirtschaft gegenüber den Ökonomien der Peripherie ist der wahre Grund, der hinter diesen drei Verträgen steht, unmissverständlich: nicht zuzulassen, dass China, die zweite Weltwirtschaftsmacht und mit Russland und Indien die Lokomotive der BRICS, die Regeln des Welthandels diktiert. In diesem Sinne tritt Argentinien an der Hand der USA in einen stillen Disput mit dem Block der Schwellenländer ein, deren Bündnispartner es noch bis Ende 2015 war.

Die atemberaubende Schnelligkeit der Veränderung erregt Aufmerksamkeit. In nur wenigen Monaten ging Buenos Aires vom Antrag, dem Block der BRICS beizutreten, zum Versuch über, bei einem neuen Freihandelsvertrag mit den USA voranzukommen, der dem Land auch den Vorstoß zur Allianz des Pazifiks/TTIP erlauben würde. Wie man sieht, eine Drehung um 180 Grad bei den internationalen Beziehungen. Wie weit wird das führen? Die Zeit und auch das regionale Kräfteverhältnis werden darauf die Antwort geben. (TeleSUR) •

* Argentinischer Politikwissenschaftler und Journalist

Ziegenstrand als Vogelparadies

Text und Fotos: Nestor Rey

• WENN man den Tunnel von Havanna in Richtung der Strände im Osten der Stadt verlässt, trifft man kurz nach der Stelle, an der früher an Kassenhäuschen die Maut kassiert wurde, auf die *Playa del Chivo*, den Ziegenstrand. Trotz dieses Namens weist nichts an dem Ort auf die Anwesenheit dieses Wiederkäuers hin und Vorstellungen, die man landläufig mit einem Strand in Verbindung bringt, sind dort ebenfalls nicht erkennbar.



Felikan

Der besagte Küstenabschnitt ist aber von Interesse für Fotografen und Ornithologen, weil es dort Watvögel im Überfluss gibt und auch andere Vogelarten, die besonders gehäuft auftreten, wenn eine Kaltfront sich ankündigt, denn Kuba ist ein Korridor für Zugvögel.

Dieser Ort ist ein kleines Küstenfeuchtgebiet mit hauptsächlich felsigem Untergrund, das immer von einer dichten Schicht Makroalgen und von Seegrass bedeckt ist, die sich beide, durch die Gezeiten bedingt, ständig vermehren. Bei Ebbe bleibt eine breite Fläche frei von Wasser, die für Seevögel zugänglich ist und wo sie ihre Nahrung finden.

Das ganze Jahr ist dies ein Aufenthaltsort für Vögel, auch wenn im Herbst, wenn die Zugvögel vom Norden kommen, deren Zahl zunimmt. Von Spezialisten der Universität Havanna an der *Playa del Chivo* durchgeführte Untersuchungen ergaben 31 verschiedene Arten.

Playa del Chivo ist eine der wenigen städtischen Feuchtgebiete, über die die Hauptstadt verfügt. Es ist ein Gebiet, das durch den Eingriff des Menschen verschiedene Veränderungen erfahren hat. Aber die Anwesenheit dieser vielfältigen Vogelwelt und die Beständigkeit des Lebens an diesem Ort, verpflichtet uns alle, ihn wegen seines natürlichen und ästhetischen Werts zu erhalten. (Cubahora) •



Roter Reiher



Wäzler

Kuba Kurz

POSADA CARRILES UND ANDERE TERRORISTEN BEI NEUEINWEIHUNG VON MUSEUM IN MIAMI

Eine Gruppe von Veteranen der von der CIA organisierten Brigade 2506, die 1961 in Kuba eingefallen war, nahm bei der Neueinweihung eines Museum teil, das dieser Söldnertruppe gewidmet ist.

Laut der Zeitung *El Nuevo Herald* führte der Terrorist Luis Posada Carriles, einer der Teilnehmer der CIA-Invasionsbrigade und derjenige, der im Jahr 1976 den Anschlag auf das kubanische Zivilflugzeug, das über Barbados explodierte, organisiert hatte, bei dem 73 Menschen ums Leben kamen, die Gästeliste an. Auch Félix Rodríguez, der für die CIA die Ermordung Che Guevaras in Bolivien überwachte, durfte in dieser illustren Gesellschaft nicht fehlen. Beide genießen nach jahrzehntelanger terroristischer Tätigkeit gegen das kubanische Volk ihre Pension in Miami. Insgesamt 200 Mitglieder dieser Invasionstruppe waren bei der Einweihung des von Bürgermeister Yisot De La Cruz gespendeten Museums anwesend.

Für das neue Museum haben staatliche Stellen der USA militärische Ausrüstungen übergeben, die denen gleichen, die 1961 bei dieser Operation benutzt wurden, darunter auch ein M41 Walker Bulldog Panzer und ein B26 Flugzeug.

HAVANA CLUB PLANT NEUE INVESTITIONEN IN FABRIK VON SAN JOSÉ

Angesichts einer möglichen Öffnung des US-Markts plant die Firma Havana Club eine Erweiterung ihrer Kapazitäten, um der international steigenden Nachfrage für dieses Produkt gerecht werden zu können. Der Generaldirektor von *Havana Club International*, der Franzose Jérôme Cottin-Bizonne sagte, dass in die in San José de las Lajas in der Provinz Mayabeque gelegene Fabrik, die dunklen Rum herstellt, investiert werde, um, sobald die US-Behörden die Genehmigung erteilen, mit der Kommerzialisierung dieses hochwertigen Rums in den USA beginnen zu können.

Die Möglichkeit, in einen solch bedeutenden Markt wie den der USA einzusteigen, würde für das Unternehmen, das auch ohne in die Vereinigten Staaten verkaufen zu

können, weltweit an 20. Stelle steht, einen gewaltigen Sprung nach vorn bedeuten.

Zur Zeit vermarktet es seinen Rum in 120 Ländern und es ist besonders stark im kubanischen Tourismusbereich vertreten. *Havana Club International* ist ein 1993 zwischen *Penon Riquard* und *Cuba Ron* gegründetes Joint-Venture Unternehmen.

NEUER CEIBA-BAUM GEPFLANZT – ZEREMONIE GERETTET

In einem kleinen Festakt wurde im Beisein der Bevölkerung und des Stadthistorikers von Havanna, Eusebio Leal, ein neuer Ceiba-Baum vor dem historischen „Templete“ eingepflanzt. Ceiba-Bäume können durchaus viele hundert Jahre alt werden, aber der letzte, der an diesem Ort stand, erreichte nur ein halbes Jahrhundert. Er war so von Termiten zerfressen, dass seine Auswechslung nicht mehr zu vermeiden war. Die neue Ceiba, die jetzt von allen freundlich begrüßt wurde, stammt aus Artemisa, ist 15 Jahre alt und acht Meter hoch.

Jetzt können die Bewohner Havannas getrost auf den Gründungstag von *San Cristobal de La Habana* warten, um ihr jährliches Ritual zu begehen. Seit 1519 ist es angeblich Tradition, in der Nacht vom 15. auf den 16. November dreimal um die Ceiba, den heiligen Baum des Gottes Iroko, zu schreiten, um Glück, Gesundheit und Erfolg im Beruf zu erbitten. Dabei sollte man den Baum berühren, manche küssen ihn sogar.

Jetzt hoffen alle, dass die Entfernung der alten und Anpflanzung der neuen Ceiba das Wohlfallen der Götter gefunden hat. Eine Ceiba ist nämlich für die Kubaner nicht einfach nur ein Baum; sie verkörpert Seele, Leben, Ewigkeit, Größe, Kraft und Einheit.

DIREKTER POSTVERKEHR ZWISCHEN KUBA UND DEN USA WIEDER AUFGENOMMEN

Kuba und die Vereinigten Staaten haben mit einem ersten von Miami kommenden Flugzeug, das auf dem internationalen Flughafen José Martí in Havanna landete, den direkten Postdienst wiederaufgenommen.

Kurz nach zehn Uhr vormittags kam die Maschine der *IBC Airways* am 16. März mit der ersten Postladung auf dem Ter-

minial der *AeroVaradero* an und wurde von einer Delegation, die vom Präsidenten der kubanischen Post angeführt wurde und aus Beamten des Instituts der Zivilen Luftfahrt, des Außenministeriums und der Zollbehörde Kubas bestand, empfangen.

Der Inspekteur für Postsicherheit des US-Postservices, Carlos Rodríguez, überreichte dem Präsidenten des kubanischen Postunternehmens symbolisch den Brief, mit dem der Austausch zwischen beiden Ländern wiederaufgenommen wurde, und ein Muster des Poststempels, der anlässlich dieses Ereignisses entworfen wurde, in dem es heißt: „Wir machen Geschichte.“

Die Vizepräsidentin des kubanischen Postunternehmens, Zoraya Bravo Fuentes, sagte, dass die Flüge ab 25. März von Miami ausgehend drei Mal pro Woche – montags, mittwochs und freitags – durchgeführt würden.

Die Wiederaufnahme des direkten Postdienstes lässt die Sendungen schneller beim Empfänger ankommen, weil sie nicht mehr, wie bisher, über ein Drittland gehen müssen, vermindert die Kosten und ermöglicht den Kubanern, zu einem festgelegten Tarif Briefe und Sendungen bis zu 10 kg zu verschicken.

Nach mehr als sechsjährigen Verhandlungen kamen am 10. Dezember vergangenen Jahres Kuba und die Vereinigten Staaten überein, mittels eines Pilotplans für den Posttransport die Postdienste wieder aufzunehmen.

BEREITS IM MÄRZ EINE MILLION AUSLÄNDISCHER BESUCHER IN KUBA

Schon am 11. März 2016 verzeichnete Kuba die Ankunft des millionsten internationalen Besuchers in Kuba. Das ist insofern bemerkenswert, dass die eine Million bereits 11 Tage früher als im Jahr 2015 erreicht wurde, einem Jahr, das mit mehr als 3,5 Millionen Besuchern endete. Das Jahr 2016 weist bisher ein Wachstum von 14,6 % auf, das auf ansteigende Besucherzahlen aus Ländern wie Deutschland, Großbritannien, Vereinigte Staaten, Frankreich, Italien und Argentinien zurückzuführen ist.

Dieses Ergebnis zeigt, dass man international Kuba als ein Reiseziel ansieht, das Frieden, Gesundheit und Sicherheit gewährleistet. Es ist außerdem auf die tägliche engagierte Arbeit aller Mitarbeiter der Tourismusindustrie zurückzuführen. •